

Heimatverein Burgsteinfurt, Horb am Neckar 1997. – SCHINDLING, Anton: Bildung und Konfession in der Zeit Graf Arnolds IV. von Bentheim, in: Symposion 400 Jahre Hohe Schule Steinfurt, 18.–19.09.1988, Schloß Burgsteinfurt, hg. von Stadt Steinfurt u. a., Steinfurt 1991 (Steinfurter Schriften, 17), S. 5–17. – WARNECKE, Hans Jürgen: Von der Lateinschule zur Gymnasium Illustre, in: 400 Jahr Arnoldinum. FS hg. von Kreisheimatbund Steinfurt, Greven 1988 (Schriftenreihe des Kreisheimatbundes Steinfurt, 6), S. 41–49.

Stephanie MARRA

## STERNBERG

### A. Sternberg

**I. Adelsgeschlecht böhm. (Mittelböhmen)**  
Herkunft (ältester Sitz in Divišov/Diwischau, südöstlich von Prag), seit Mitte des 13. Jh.s mehrere Linien in Böhmen und Mähren. Die Hauptlinien waren mit den damals gepr. namengebenden Burgen Český Šternberk (vor 1250) und Šternberk [in Mähren] (nach 1250) verknüpft. Seit dem 12. Jh. Herren (älteste zuverlässige Erwähnung der Vorfahren – Herren von Diwischau 1130), seit 1637 Reichsherren (Bestätigung für böhm. Kgr. 1662); ab 1661 Reichsgf.en.

Die S. sind in Rixners *Turnierbuch* (1530) überliefert, wo sich zum Jahr 942 die Erwähnung eines Turniers in Rothenburg ob der Tauber findet, an dem Václav/Wenzel von S. (*Wenceslaus Panne[r]herr* von S.) teilnahm. Das Interesse an der eigenen Familiengeschichte ist bei den S. seit dem 16. Jh. belegt; zahlr., aber meist unsystematische Erwähnungen der S. finden sich in den gedruckten Schriften des Bartoloměj Paprocký aus der Zeit um 1600. Als erster befaßte sich detaillierter mit der s.ischen Geschichte der rosenbergische Archivar Václav Březan (gest. nach 1619) – er behandelt die Familiengeschichte bis zum Ende des 16. Jh.s, erfaßt die ältere Geschichte aber lediglich in Regestenform; zu den wertvollsten Teilen gehört das Kapitel über Zdeněk von Konopiště/→ Konopischt und S. (gest. 1476). Um 1638, wohl im Zusammenhang mit der Erhebung in den Reichsherrenstand, beschäftigte sich Václav Jiří/Wenzel Georg Holický von S. (gest. 1682) mit der Familiengeschichte, der eine Genealogie der Linie Holický von S. erstellte. Eine umfangr. Arbeit über die Geschichte der Herren von S. verfaßte Jan Bar-

toloměj Tanner (1623–1694) unter dem Titel *Historia heroum de Stellis* (gedruckt in verkürzter dt. Fassung i.J. 1732); eine Familiengeschichte schrieb in den 20er Jahren des 19. Jh.s auf s.ische Veranlassung auch František Palacký (1798–1876), der spätere Historiograph des Kgr.s Böhmen. Eine moderne Bearbeitung der Geschichte der Herren von S. fehlt bis heute.

Die s.ische Familientradition kennt keinen »legendären Vorahn«; eine zentrale Rolle im Kontext der frühen Familiengeschichte wird der (fiktiven) Figur des Jaroslav/Jaroslava von S. zugeschrieben, der i.J. 1241 in der Schlacht bei Olomouc/Olmütz die Horden der Tataren niedergeschlagen haben soll. Eigtl. ist diese Schlacht eine Fiktion (die Tataren zogen lediglich durch Mähren hindurch) und beim sog. Dalimil, einem Chronisten von Beginn des 14. Jh.s, findet diese Schlacht nur flüchtige Erwähnung (zu einer Schlacht ist es erst i.J. 1241 bei Liegnitz in Schlesien gekommen); höchstwahrscheinlich ist es hier zu einer Vermischung mit der Verteidigung von Olomouc/Olmütz i.J. 1253 gekommen, an der sich Zdeslav/Zdeslaus von S. (erw. 1235–1262/63) aktiv beteiligte. Die älteste schriftliche Erwähnung des Jaroslav von S. 1541 stammt aus der Chronik des Václav/Wenzel Hájek von Libočany, und ist möglicherw. Grundlage eines figürlichen Grabmal ohne Inschrift (wohl erste Hälfte des 16. Jh.s) aus dem Prager Agneskl., das traditionsgemäß als Jaroslava's Grabmal bezeichnet wird (es ist unklar, ob es sich um eine Erfindung Hájeks oder um die schriftliche Fixierung einer früher entstandenen und damals lebendigen s.ischen Familientradition handelt). Aufgrund einer barocken Tradition starb Jaroslava in Prag i.J. 1277 und dort, im Agneskl., wurde er auch bestattet – als Bindeglied zwischen der s.ischen und der klösterl. Tradition diente wahrscheinlich die Figur des Albert von S., in den Jahren 1237–1248 erster Großmeister der Kreuzherren mit dem roten Stern (Alberts Memoria war im Kl.milieu nachweislich noch im 15. Jh. lebendig). Es ist nicht ausgeschlossen, daß das oben erwähnte Grabmal sowie andere Medien des Familiengedächtnisses erst in den 40er Jahren des 16. Jh.s entstanden sind, zu einer Zeit, aus der von den S.ern eine ganze Reihe schriftlicher Zeugnisse (u. a. über die Familiengrabmäler) überliefert sind, die als Beleg für das Herkommen und der

Zugehörigkeit zum Herrenstand dienten (was damals angezweifelt wurde, weshalb in dieser Angelegenheit vor dem Kammergericht verhandelt wurde).

Das goldene Zeitalter in der Repräsentation der Familiengeschichte lag in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s. Unter Václav Jiří/Wenzel Georg von Holicz und S. (gest. 1682), Inhaber von Český Šternberk/→ Böhm. S., der sich schon in 30er Jahren des 17. Jh.s für die Familiengeschichte interessierte, erlangten die S.er zwei Nobilitationen; im Einklang mit den Interessen der S. und den Bedürfnissen seiner persönlichen und Familienrepräsentation kam es zu Umbauten und einer neuen Konzeption der inneren Ausstattung auf → Böhm. S., u. a. ist ein Ahnensaal entstanden (im westlichen Schloßflügel). Das lebendige Interesse an Familiengeschichte und -tradition teilte auch der um eine Generation jüngere Václav Vojtěch/Wenzel Adalbert von S. (gest. 1695), Inhaber von Zelená Hora/→ Grünberg. Auch hier ist es in der Folge unter seiner Herrschaft zu wesentlichen Umbauten gekommen, wobei auch neue Ausschmückungen der Innenräume entstand, die die Familientraditionen reflektierte; Motive aus der Familiengeschichte (bes. in Bezug auf die zentrale Figur des Jaroslava von S.) sind auch im ostböh. Schloß Častolovice/Tschastolowitz (im s.ischen Besitz 1694–1948) zu finden (entstanden im Auftrag von Adolf Vratislav von S., Besitzer von Tschastolowitz seit 1694). Als unmittelbare Inspirationsquelle der malerischen Zyklen auf → Grünberg sowie Tschastolowitz ist höchstwahrscheinlich die Arbeit von Jan B. Tanner über Geschichte des Familie S. (*Historia heroum de Stellis*) zu bezeichnen. Die Legende des heldenmütigen Jaroslava von S., der angeblich in der Schlacht bei Olmütz (1241) die Mongolen besiegte, gab ihm ein »zweites Leben« im 19. Jh., v. a. hinsichtlich des *Píseň o Jaroslavovi* [»Lied über Jaroslava«] in der sog. *Rukopis Královédvorský* [»Königinhofer Handschrift«] (»gefunden« 1817).

Im Schatten der Legende des Jaroslava steht im Kontext der Familientradition die Teilnahme der S.er an der Schlacht bei Vyšehrad/Wischehrad (1420), wo nachweislich mehrere Familienmitglieder ihr Leben ließen. Eine Echo fand diese Schlacht in Wandmalereien (nach 1692) auf dem Schloß in Horažďovice/Horaschdowitz

(im s.ischen Besitz 1622–1719). Die zentrale Szene stellt die Schlacht bei Wischehrad dar und die konkrete Beziehung zur s.ischen Familiengeschichte ist mit der Inschrift über den vier in der Schlacht getöteten S.ern angedeutet ([...] *quatuor S.ii pro Deo et caesare fortissime pugnantibus occubuerunt*). Als weitere Reflexion der Familiengeschichte ist ein Bild von Francesco Marchetti vom Ende des 17. Jh.s (auf → Böhm. S.) zu nennen, wo eine Gesandtschaft nach Frankreich (1457) unter Leitung des Zdeněk von → Konopischt und S. (gest. 1476) abgebildet ist.

**II.** Die (nachvollziehbaren) Anfänge der Familie S. fallen ins erste Drittel des 12. Jh.s – die Vorfahren der S.er waren die Herren von Divišov/Diwischau (5 km entfernt von der späteren Burg → Böhm. S.). Diviš/Diwisch von Diwischau, der zum personalen Umfeld des böhm. Hzg.s Soběslav/Sobieslaus I. (1125–1140) gehörte, wird 1130 erwähnt. Diwischs' Sohn Zdeslav/Zdeslaus (erw. 1167–1176), *castellanus* in Kouřim und Žatec/Saaz, übte das Amt des Kämmerers aus. Als Inhaber der Kastellaneien und zugl. der Hofämter werden die Herren von Diwischau auch später, um die Wende vom 12. zum 13. Jh., erwähnt. Bohuta war *castellanus* in Bělina/→ Bilin (1187) und zugl. kgl. Mundschenke (1207), Diviš/Diwisch Unterkämmerer (1187) und *dapifer* (1207–1213), sein Bruder Jindřich/Heinrich hatte das Amt eines *iudex Olomucensis* (1207–1210) inne.

In den Jahren 1218–1240 wird ein Diviš/Diwisch von Diwischau erwähnt, *castellanus* auf Prácheň/Prachin (1220–1222) und kgl. Marschall (1224). Als zentrale Figur der älteren Familiengeschichte der S. ist Diwischs Sohn Zdeslav (Zdislav)/Zdeslaus von Chlumec/Chlumetz und S. (erw. 1235–1262/1263) zu bezeichnen. In den Quellen wird er seit 1235 erwähnt, damals nannte er sich nach dem ostböh. Chlumec nad Cidlinou/Chlumetz an der Zidlin (1235–1241), kurz danach gründete er unweit des Familiensitzes in Diwischau die Burg [Český] Šternberk/→ Böhm. S. (i. J. 1242 wird Zdeslaus als *arcis fundator* bezeichnet), etwas später die Burg Šternberk/→ [Mähr.] S. Die Burg in Chlumetz blieb im Familienbesitz bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh.s, wobei die Funktion einer Res. durchgehend erhalten blieb. Von Zdeslaus von S. leitete sowohl der mähr. als auch der böhm. Familienzweig seine Herkunft ab.

Die ersten Generationen der Vorfahren der S.er, die Herren von Diwischau, sind ein typisches Beispiel des Amtsadels während der Herrschaft der Přemysliden; ihr Aufstieg war mit dem Landesdienst eng verknüpft (auf der Ebene der Hofämter sowie der territorialen Verwaltung). Der erste Höhepunkt des Aufstiegs der Familie ist mit Zdeslaus von Chlumetz (erw. 1235–1262/63) und S. verknüpft, der ebenso wie seine Vorfahren in landesherrlichen Diensten stand. Für seine Verdienste bei der Verteidigung von Olmütz gegen den ungarischen Kg. Bela IV. (1253) überließ ihm Kg. Přemysl Otakar II. (1253–1278) das Amt des *dapifer*, für weitere Verdienste in den Kriegen gegen Ungarn (1260) erhielt Zdeslaus ein Gebiet nördlich von Olmütz (wo die zweite Burg mit dem Namen S. errichtet wurde). In landesherrlichen Diensten finden wir die S.er (die auf → Böh. S. ihre Res. hatten) auch weiterhin. Jaroslav/Jaroslaus von S. (gest. um 1290) übte das Amt des kgl. Mundschenks und des Bgf.en von Bítov/Vötte (1284) aus; die Karriere von Zdeslaus, wahrscheinlich Jaroslaus' Bruder, Diensten gipfelte in den 80er Jahren des 13. Jh.s – er ist als Mundschenk belegt (1285–1288), hielt die Bgft. Glatz und um 1288 wurde er zum Prager Bgf.en erhoben.

Einzelne Mitglieder der Familie der S.er (böhm. sowie mähr. Zweig) – dem sozialen Status der Familie entsprechend – spielten seit dem 13. Jh. bis zur Neuzeit eine wichtige Rolle in der ständischen (erwähnt werden kann z. B. die aktive Rolle der S. bei der Vorbereitung der Wladislauischen Landesordnung vom 1500) sowie landesherrlichen Politik, da die Familienmitglieder in der Territorialverwaltung und im Hofdienst anhaltend vertreten waren. Zu den bedeutendsten politisch aktiven Personen gehörte Aleš/Alesch von Holitz und S. (erw. 1409–1455), Zdeněk von → Konopischt und S. (ca. 1420–1476), der humanistisch gebildete Ladislav/Ladislau von S. (gest. 1521) und Adam von S. (1554–1623).

Eine wesentliche Spur hinterließen die beiden Söhne des weniger bekannten Oldřich/Ulrich (gest. vor 1390) von Holitz und S., Smil (erw. 1409–1431) und Aleš/Alesch (erw. 1409–1455), die beide politisch aktiv waren. Smil, der auf seiner Burg → Konopischt eine Debatte zwischen Prager und Taborer Geistlicher veranstaltete (1420), verheiratete sich mit Barbara von

Rychmburk. Aus dieser Ehe ging Kunhuta/Kunigunde (1422/25–1449) hervor, die erste Frau des späteren böhm. Kg.s Georgs von Podiebrad (deshalb ist Kunigunde in Poděbrady/Podiebrad begr.). Alesch von Holitz und S. trat zu Beginn der Hussitenkriege als Anhänger Ks. Sigismunds auf und wurde Empfänger mehrerer kgl. Pfandschaften, u. a. der Burgen Křivoklát/Pürglitz und Týřov. Křivoklát diente Alesch als Res., wo er sich bis zu seinem Tod aufhielt. Schon die bloße Wahl der Res. – einer repräsentativen kgl. Burg – kann als Ausdruck des Selbstbewusstseins des vornehmsten böhm. Adligen bezeichnet werden, der aktiv in der mitteleurop. Politik engagiert war (Teilnahme an den Landtagen und an den Verhandlungen mit dem Ks., sein Streben um die Bestätigung von Rokycana, sein Streit in den 30er und 40er Jahren mit der Reichsstadt Nürnberg). Er starb i.J. 1455 auf Pürglitz und wurde im Kl. Sázava bestattet.

Aleschs Sohn Peter (gest. 1454) stand in milit. Diensten und in den 30er und 40er Jahren ist er wiederholt als Teilnehmer an den mitteleurop. Schlachten belegt, u. a. war er am Zug der böhm. Söldner nach Soest beteiligt (1447). Nachdem er aus der Haft auf der Burg Rochlitz entlassen wurde, engagierte er sich – wie sein Vater – aktiv in der böhm. Politik. Peter war zweimal verh., in beiden Fällen mit Angehörigen ausländischer Gf.enfamilien – seine erste Frau war Margarethe, Gf.in von Kärnten und Tirol, seine zweite Frau Anna von Schwarzenburg und Seinsheim (was auf Peters Beziehungen zum dt. Milieu deutet).

Zdeněk von → Konopischt und S. (ca. 1420–1476), ein Sohn des Jaroslav/Jaroslaus von Veselí (einer der in der Schlacht bei Wischehrad i.J. 1420 gefallenen S.), gilt als bedeutender Vertreter der Familiengeschichte des 15. Jh.s und war eine der einflußreichsten Personen seiner Zeit. Erstmals erwähnt i.J. 1446 als Höfling Ks. Friedrichs III. (1440–1493) begann seine Karriere in den späten 40er Jahren. Sein politischer Aufstieg verdankte sich der politischen sowie milit. Anhängerschaft Georgs von Podiebrad. Nach der Absetzung (1448) des Menhart z Hradce/Meinhard von → Neuhaus (gest. 1449) wurde Zdeněk zum Prager Oberstbgf.en ernannt und er hatte dieses Amt bis zu seinem Tod inne (1448–1476). Dies beschleunigte Zdeněks Karriere – als Oberstbgf. nahm er teil an diploma-

tischen Verhandlungen und verfügte zugl. über weitgehenden Kompetenzen. Zdeněk von S. war ein Mann von unermeßlichen Ehrgeiz, der spätestens seit Mitte der 60er Jahre als offener Feind Kg. Georgs von Podiebrad (böhm. Kg. 1458–1471) auftrat (obwohl es gerade der S.er war, der bei der Kg.swahl i.J. 1458 als erster Georg seine Stimme gab). Er mitbegründete 1465 den gegen den Kg. gerichteten Grünberger Bund (Zelenohorská jednota) und ein Jahr später wurde zum Hauptman der Katholischen Liga ernannt. Obwohl er selbst eigene Ambitionen auf den Thron verneinte, wiewohl die Zeugnisse eingeweihter Zeitgenossen das Gegenteil andeuten, spielte er eine nicht unbedeutende Rolle im Kontext der damaligen päpstlichen Politik in Mitteleuropa. Obwohl die Mitglieder des Grünberger Bundes gegen den Kg. Krieg führten, ist seine Entwicklung durch komplizierte Peripetien gegangen, wobei ein präzedenzloser Schritt Georgs von Podiebrad bes. erwähnenswert ist. Parallel hatten die kgl. Truppen sieben wichtige s.ische Burgen belagert (unter ihnen → Böhm. S., → Konopischt und → Leštno, die als Res.en dienten). Alle belagerten Burgen wurden während dieser Kampagne erobert (die Burg → Konopischt erst nach mehrmonatiger Belagerung). Die einzige s.ische Burg, die nicht erobert wurde, war → Grünberg (ihre Belagerung i.J. 1468 scheiterte). Die Streitigkeiten zwischen Podiebrad und S. waren beiderseitig, aber v.a. für den S.er erschöpfend, seine Hoffnungen auf den kgl. Thron wurden immer unrealistischer. Dennoch blieb S. auch nach der Wahl des Vladislav Jagellonský/Wladislaus Jagiello zum böhm. Kg. (1471–1516) politisch tätig, und versuchte u.a. auf diplomatischem Weg die Versöhnung zwischen Wladislaus, dem ungarischen Kg. Mathias Corvinus (1458–1490) und dem römischen Ks. Friedrich III. (1440–1493) zu erreichen, starb aber plötzlich gleich zu Beginn der Verhandlungen.

Ihren Vater unterstützten während der Kriege mit Kg. Georg seine Söhne Jaroslav/Jaroslaus, Jan/Johann, Zdeslav/Zdeslaus und Jiří/Georg; gleich wie im Falle des Peter von Holitz und S. (gest. 1514) wurde auch hier der konfiszierte Besitz unter Kg. Wladislaus Jagiello den Söhnen zurückgegeben. Jaroslaus von S. (gest. 1492) übte in den 60er Jahren kurz das Amt des Vogtes der Lausitz aus (in Diensten des Mathias Cor-

vinus). Jaroslaus' Sohn Ladislav/Ladislaus von S. (gest. 1521) verkörperte den Typus des humanistisch gebildeten, politisch aktiven Adligen (seit 1507 Oberkämmerer des Kgr.s Böhmen, 1510–1521 Oberstkanzler), der zugl. als Mäzen tätig war (z.B. als Auftraggeber illuminierter Handschriften) und sich um das Familienprestige kümmerte (an der Pfarrkirche St. Bartholomäus im westböhm. Plzeň/Pilsen gründete er eine Kapelle, die bis heute Šternberská kaple/S.ische Kapelle gen. wird). Ähnlich wie Zdeněk von S. (gest. 1476) engagierte sich auch Ladislav aktiv in der mitteleurop. Politik. Während Zdeněks letzte diplomatische Mission, in deren Verlauf er in Wiener Neustadt verstarb, eine Vereinbarung zwischen Mathias Corvinus und Ks. Friedrich III. zum Ziel hatte, beteiligte sich Ladislav vierzig Jahre später an den Preßburger und Wiener Verhandlungen für ein Abkommen über den ewigen Frieden zwischen Jagiellonen und Habsburgern, der durch eine Doppelheirat zwischen beiden Herrscherhäusern besiegelt werden sollte (1515). I.J. 1519, nach dem Tod Ks. Maximilians, war Ladislav Gesandter der böhm. Stände bei der Frankfurter Ks.wahl (während der Minderjährigkeit Kg. Ludwigs Jagiello [böhm. Kg. 1516–1526] verfügten die Stände über die böhm. Kurstimme).

Von der Mitte des 16. und vom Beginn des 17. Jh.s sind zwei Beispiele politischer Karrieren der S.er in habsburgischen Diensten bekannt. Adam von S. (gest. 1560), Inhaber von → Grünberg und → Konopischt, lernte aus dem Schicksal seines Vorfahren Albrecht von S., dessen Güter wg. dem Verrat an Kg. Ferdinand I. (1526–1564) konfisziert worden waren (1529/30), kaufte die Familiengüter zurück und erlebte in ksl. Diensten einen ansehnlichen Aufstieg. In den Jahren 1552–1559 übte er das Amt des Hofrichters aus, zudem erreichte er die Allodisation der Güter, die er bislang pfandweise hielt. Noch glänzender war die Karriere von Adam von S. (1554–1623), der zu den vornehmsten Politikern der Jahrzehnte vor der Schlacht am Weißen Berg gehörte. Nach seiner Rückkehr aus dem Dienst am Hof Ehrg. Ferdinands II. von Tirol übernahm der etwa zwanzigjährige S. den Familienbesitz, und durch Heirat mit Eva von Lobkowitz knüpfte er verwandtschaftliche Beziehungen zu einem der einflußreichsten Adelsgeschlechter des Landes. In den nachfol-

genden zwanzig Jahren widmete sich Adam zielbewußt und konsequent der Sicherung und Erweiterung der materiellen und machtpolitischen Position seines Hauses. Im Jahre 1506 erwarb er das Schloß in Bechyně/→ Bechin und beendete die von Petr Vok von → Rosenberg durchgeführten Umbauten, um eine standesgemäße Res. zu etablieren. Seine politische Karriere begann um 1600 und binnen Kurzem erwarb er das prestigereiche Amt des Prager Oberbfg.en (1608). In dem folgenden Jahrzehnt galt er als Politiker des Kompromisses, den beide Seiten der Ständegesellschaft respektierten, da Adam 1618 den Habsburgern treu geblieben war. Nach dem Jahre 1620 plante er eine wesentliche Erweiterung des Familienbesitzes im Rahmen der Konfiskationen (um die Herrschaften Orlík/Worlík und Zvíkov/Klingenberg). Die Vollendung seines Vorhabens hat sein Tod i.J. 1623 verhindert.

Einige S.er traten eine geistliche Karriere an (z.B. als Mitglieder des Olmützer Kapitels) – eine hervorragende Stelle hielt Albert (Albrecht) von S. (1331–1380), ein Sohn des Štěpán/Stephan (erw. 1316–1352) aus dem mähr. Zweig der S.er: Dechant des Olmützer Kapitels (1352), Bf. von → Schwerin (1356–1364) und Litomyšl/Leitomischl (1364–1368, 1371–1380), Ebf. von Magdeburg (1368–1371). Gezielte Aufmerksamkeit widmete Albert seiner Res.stadt S. [in Mähren] – die Jahre seiner Regierung sind mit den Umbauten der Res.burg verknüpft, Albert gehörte zu den Gönnern der Pfarrkirche sowie des städtischen Spitals; daneben gilt er als Gründer zweier Kl., eines Augustinerkl.s in der Res.stadt S. (gegr. 1371), das zugleich als Familiennekropole vorgesehen war (er selbst wurde hier 1380 bestattet), und einer Kartause in Tržek (gegr. 1378). Albert von S. ist ebenso als Mäzen bekannt, v.a. auf dem Gebiet der Buchkultur (erhalten ist sein Pontifikal – eine auf Alberts Veranlassung hin entstandene reich illuminierte Handschrift).

**III.** Das s.ische Wappen besteht aus einem goldenen, sechs- oder achteckigen Stern (nach den namengebenden Burgen S. bzw. Sterneck) auf blauem Schild (die Zahl der Spitzen im MA variierte). Die Familienwappen sind seit dem MA an mehreren Orten belegt – in ehem. s.ischen Res.en (einige Wappen dokumentieren die spätgotischen Umbauten auf der Burg in

→ Bechin um die Wende des 15. zum 16. Jh., erhalten ist das s.ische Wappen des 14. Jh.s in der Burg → Lukov), in Kl.n (v.a. im Milieu der Hauskl., Patronatskl. und Familiennekropolen – siehe unten) sowie in Kirchen (z.B. in Benešov/Beneschau – Wappen auf der Glocke aus dem Jahr 1483; Uhlířské Janovice/Kohljanowitz – Wappen auf dem Gewölbeschlußstein vom 14. Jh.; Horaschdowitz – Wappen auf dem Taufstein wahrscheinlich aus dem dritten Viertel des 14. Jh.s usw.). Seit dem MA erscheint das s.ische Wappen wiederholt in den Wappengalerien bzw. auf den Wappentafeln – der älteste Beleg findet sich im Presbyter der Kirche im ostböhm. Žumberk (zweite Hälfte 14. Jh.), das s.ische Wappen findet sich auch im Rahmen der heraldischen Präsentation der Verwandtschaftsbeziehungen in der Dreifaltigkeitskirche (ursprgl. Burgkapelle) von Rábí/Rabi (um 1500), in der Wappengalerie (um 1500, bzw. 16. Jh.) auf der Burg Houska (Mittelböhmen) usw. In der Wappengalerie auf der Burg Lauf a.d. Pegnitz (entstanden als Bestandteil der machtpolitischen Repräsentation Karls IV. in »Neuböhmen« in der Oberpfalz, höchstwahrscheinlich aus dem Jahr 1361) findet sich das s.ische Wappen inmitten einer Wappengruppe der vornehmsten böhm. Herren (von Ronov, von → Rosenberg, von Wartenberg, von Michalowitz, von Landstein, von Hasenburg).

Abbildungen der S.er, die mind. teilw. die Charakteristika individueller Porträts aufweisen, sind die figürlichen Grabmäler seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s; Abbildungen aus älterer Zeit haben im Sinne einer porträtgetreuen Wiedergabe keine Bedeutung. Solche Abbildungen sind nur als Ausdruck persönlicher Repräsentation wahrzunehmen – Albert von S. (gest. 1380) ebenso wie Ladislaus von S. (gest. 1521) sind mehrmals in den von ihnen bestellten Handschriften abgebildet (aufgrund der Familienwappen zu identifizieren); ein Votivbild mit Katharina von → Rosenberg und Peter von Hölitz und S. findet sich in der Kl.kirche zu Třeboň/→ Wittingau. Stylisiert sind auch die »Porträts« der S.er in den Werken des Bartoloměj Paprocký von Hlohól aus der Zeit um die Wende des 16. zum 17. Jh. Dasselbe gilt für die historischen Malereien, die im Auftrag der S.er im 17. Jh. entstanden (insbes. gab Adolf Vratislav von S., Inhaber von Častolovice/Tschastolowitz,

mehrere Abbildungen der Mitglieder der Familie S. in Auftrag; in dem dortigen Schloß befinden sich Porträts von Kunhuta/Kunigunde von S. und ihres Gemahls Georg von Podiebrad, die aus dem 16. Jh. stammen).

**IV.** Vom Anfang an waren die S.er in mehrere Linien verzweigt; ein Modell von »Hauptlinie« und »Nebenlinien« kam hier aber nicht zum Ausdruck. Unter Zdeslaus von Chlumetz (1235–1262/63), der als erster das Prädikat »von S.« verwendete, entstanden zwei Linien – eine böhm. und eine mähr. Als Res.en der böhm. Linie diente damals außer Diwischau und Chlumetz die von Zdeslaus gegr. Burg → Böhm. S., etwas später entstand die erste Res. der mähr. Linie (→ S. in Mähren). Im 14. Jh. verzweigte sich jede der beiden Linien weiter.

Zdeslaus (d.J.) von S. erbte zu Beginn des 14. Jh.s die Güter der Herren von Benešov/Beneschau, und kam dadurch u. a. in den Besitz der Burg Konopiště/→ Konopischt und der Stadt Beneschau. Zdeslaus' Sohn Stephan von S. (erw. 1322–1352) war Vater der Gründer der beiden böhm. Familienlinien → Konopischt und Holitz. Der Begründer der Linie Konopišský ze Šternberka/von → Konopischt und S. war Zdeněk von S. (gest. 1394), Prager Domherr 1339–1349 (nicht geweiht), später Hofrichter (1352–1360), vgl. C. → Konopischt. Der Zweig Holický ze Šternberka/von Holitz und S. stammte aus der Chlumetzer Linie der Familie, wobei der Familienname Holický/von Holitz auf das Dorf Holice/Holitz in Ostböhmen deutet, das die S.er vom 14. bis zur zweiten Hälfte des 15. Jh.s besaßen (den Familiennamen Holický behielten sie auch weiterhin). In den Jahren 1329–1349 erscheinen Ješek/Jeschko von S. und Chlumetz, Vater von Smil (erw. 1382, gest. 1390/93), Oldřich/Ulrich (gest. vor 1390), Jan/Johann (auf Zaječice bei Chrudim) und Jaroslav/Jaroslaus (erw. 1402–1404). Beginnend mit der Generation der Söhne traten die Mitglieder des nachrangigen Zweiges ans Licht. Die Linie Holitz und S. ist i. J. 1712 mit Jan Václav/Johann Wenzel ausgestorben.

Die mähr. S.er standen seit dem 14. Jh. im Schatten ihrer böhm. Verwandten und erreichten ihren Höhepunkt in der Generation der Enkel von Albrecht/Albert von S. (gest. 1299), den die Söhne Diviš/Diwisch (gest. 1329) und Zdeslaus (erw. 1281–1322) beerebten. Vier der fünf

Söhne des Zdeslaus waren Gründer selbständiger mähr. Familienlinien. Kurz nach seinem Vater starb Zdislaus d.J. (gest. 1332), Olmützer Kämmerer 1322. Stephan (erw. 1316–1356) begründete den S.er Zweig (ausgest. im 14. Jh.), Jaroslaus (erw. 1332–1359) die Linien Zábřeh/Hohenstadt und Hoštejn/Hochstein (ausgest. im 14. Jh.), Albert/Albrecht (erw. 1332–1347, gest. vor 1353) die Linie Světlov und Zlín (ausgestorben im 14. Jh. – der letzte männliche Vertreter dieser Linie, Albert, starb auf dem Zug gegen den türkischen Sultan 1392–1393), und Matouš/Mathäus (erw. 1332, gest. 1371) die Linie Lukov/→ Lukov (der letzte Vertreter der Lukauer Linie hielt Holešov/Holleschau und starb 1574).

Größere Bedeutung erreichten die S.er aus der Linie S. Štěpán/Stephan (erw. 1316–1352), i. J. 1322 erwähnt als comes in *Holicz ac dominus in Ungaria*, war in Diensten der ungarischen Kge in Oberungarn tätig (in Holič/Weißkirchen in der heutigen Slowakei); zusammen mit seinem Vater Zdeslaus (erw. 1281–1322) erscheint er im Personen- und Verwandtenkreis um Mathäus von Trentschin auf (1316); nach Mathäus' Tod 1321 übernahm Stephan einige oberungarische Burgen und hielt sie wahrscheinlich bis 1332.

Große Aufmerksamkeit widmete Stephan der Entwicklung seiner Res.stadt S., die nach ihm sein Sohn, der geistliche Würdenträger Albert (Albrecht) von S. (1331–1380) übernahm. Noch zu seinen Lebenszeiten trat dieser einen Teil seiner Güter an seinen Neffen Petr/Peter von S. (erw. 1360, gest. 1397) ab, den anderen Teil des Familienbesitzes vererbte er erst nach seinem Tod. Kurz vor seinem Tod schrieb Peter auf einer seiner Res.en, Burg Veselí nördlich von Moravou, sein Testament (1397); zusammen mit seiner Gemahlin Anna, Fs.in von Troppau (gest. 1401), ist er bestattet im Hauskl. in der St. Hieronymus Kapelle des Augustinerkl.s in S., die Anna für diesen Zweck erbauen ließ.

Eine selbständige Linie siedelte auf Zábřeh/Hohenstadt und teilw. auch auf dem unweit gelegenen Hoštejn. In den 60er und 70er Jahren des 14. Jh.s wird Zdeněk von Hohenstadt erwähnt, seit 1373 ist Smil von Hohenstadt (gest. 1398) belegt, der später auf Hoštejn siedelte. Der hoch verschuldete Smil sanierte seine Finanzen als Raubritter, wobei er ebenso gezwungen war, Teile seiner Güter an Verwandte

abzutreten. In seinem letzten Willen (1398) beschenkte er das Augustinenserkl. Corona Sanctae Mariae in Krasíkov (unweit von Zábřeh/Hohenstadt), wo sich Smil seine letzte Ruhestätte wählte (endlich wurde er aber in der Pfarrkirche zu Hoštejn bestattet). Nach seinem Tode verlor die Burg Hoštejn ihre Res.funktion und fiel wüst – im 15. Jh. wird sie als öde bezeichnet. Auf Hohenstadt siedelte am Ende des 14. Jh.s Stephan von S., dem sein Bruder Albert i.J. 1392 die Herrschaft Světlov abtrat; Stephan starb kurz danach (zwischen 1392/97) und seine Güter fielen an die mgfl. Kammer.

Burg und Herrschaft [Starý] Světlov (bei Zlín) erbten die Söhne von Jaroslav von S. aus der Linie von Světlov (erw. 1332–1359), die Brüder Albert/Albrecht und Vilém/Wilhelm. Albert (erw. 1353, gest. 1383/84) hielt die Herrschaft Světlov, Wilhelm (erw. 1353, gest. 1390/92) Zlín und Čejkovice Alberts Sohn Albert/Albrecht (gest. 1392/93) trat vor seinem Zug gegen die Türken (wo er auch starb) Burg und Herrschaft Světlov an Stephan von S. auf Hohenstadt ab (1392). Im Jahre 1398 wird Eliška/Elisabeth (gest. 1417/18) erwähnt, die jahrelang Gerichtsverhandlungen wg. der Besitzrechte an Světlov mit seinen Verwandten, bes. mit Jaroslav von S. (gest. 1420 in der Schlacht bei Wischehrad), führen mußte. Nach Eliškas Tod war Světlov Bestandteil der Güter, die Kg. Sigismund zukamen und die dieser anderen S.ern pfandweise überschrieb.

Der Gründer der Linie → Lukau, Matouš/Mathäus von S. (erw. 1332, gest. 1371), übte zu seinem Lebesende einige Ämter aus. In den Jahren 1369–1370 war er Kämmerer Brüner Rechtes und danach bis zu seinem Tod Landrichter. Burg und Herrschaft → Lukau hielten die S.er bis zu Beginn des 16. Jh.s und die Burg gehörte zu den stabilsten Familienres.en. Anežka/Agnes von S. und → Lukov (gest. 1411), Wwe. des Beneš/Benesch III. von → Krawarn, sollte nach Bartoloměj Paprocký am Ende ihres Lebens eine Pilgerfahrt zum Hl. Grab unternehmen, verstarb aber auf dem Rückweg und wurde auf Rhodos begr.; die Echtheit der lang bezweifeltten Nachricht wurde unlängst bestätigt.

Die Heiratspolitik der S.er war traditional orientiert v.a. auf den Kreis der gleichrangigen Familien, die zum böhm. sowie mähr. Herrenstand gehörten (von Kravaře/→ Krawarn, von

Rožmberk/→ Rosenberg, von Hradec/→ Neuhaus, Malovec von Pacov, Švihovský z Rýzmburka/von Schwihau und Riesenburg, von Dubé a Lipé/von Dauba und Leipa, von Boskovice/→ Boskowitz u. a.). Im Kontext der politischen Entwicklung um die Mitte des 15. Jh.s spielte das Konnubium zwischen den Herren von S. und den Herren von Podiebrad eine spezifische Rolle – Kunhuta/Kunigunde von S. (gest. 1449) als erste Gemahlin Georgs von Podiebrad (Heirat 1441) war Mutter von Jindřich st./Heinrich d.Ä., dem späteren Hzg. von Münsterberg und Gf.en von Glatz, sowie von Kateřina – Kunhuta/Katharina – Kunigunde, Gemahlin des ungarischen Kg.s Mathias Corvinus (1455–1490). Zweimal sind verwandtschaftliche Beziehungen zu den Přemysliden bzw. der Troppauer Sekundogenitur der Přemysliden belegt (Peter von S. [gest. 1397], Angehöriger der mähr. Linie der S.er, war mit Anna [gest. 1401], höchstwahrscheinlich Tochter des Troppauer Hzg.s Mikuláš II./Nikolaus II. und seiner dritten Frau Judita von Falkenberg verh.; Jiřík/Georg [erw. 1415–1438], Sohn Albrecht aus der Lukauer Linie der S.er, heiratete 1436 die kurz zuvor verwitwete Fs.in Anna von Troppau [gest. nach 1437; ihr erster Gemahl war Jan/Johann von Kravaře/→ Krawarn, gest. 1434]). Die Pfade der s.ischen Heiratspolitik hinterließen Spuren in das Milieu der schles. Fs.en (Markéta/Margarethe [erw. 1347–1360], Tochter des Jaroslav von S. aus der Hohenstadter Linie [erw. 1332–1359], war seit 1347 Gemahlin des von Bolek von Kozle und wird ab 1360 als Wwe. geführt), sowie in das Reichsmilieu (Zdeněk [erw. 1360–1378], Sohn des gen. Jaroslav aus der Hohenstadter Linie der S., war mit Katharine von Meissau verh.; Jaroslav/Jaroslav [gest. 1492], Sohn Zdeněks von → Konopischt [gest. 1476], war verh. mit Elisabeth von Gerow). Im Rahmen der s.ischen Heiratspolitik spielte eine bedeutende Rolle Petr/Peter von Holitz und S. (gest. 1454), der zweimal verh. war, in beiden Fällen mit Angehörigen ausländischer Gf.enfamilien – seine erste Frau war Margarethe, Hzg.in von Kärnten und Tirol, seine zweite Frau Anna von → Schwarzenburg und Seinsheim (diese Ehe Peters spiegelt seine enge Beziehungen zum dt. Milieu wider, wo Peter als Kriegsunternehmer tätig war). Wiederholt sind auch Beispiele von Konnubium mit österr. Herrenfamilien belegt

(z. B. gab es in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s zwei Eheschließungen zwischen den S.ern und den Herren von Puchheim: Ješek st./Johann d. A. von der Lukauer Linie der S. [erw. 1368–1413] war mit Dorothea von Puchheim [gest. vor 1396] verh., Škonka/Scholastika (gest. nach 1391), Tochter des Jaroslava von S. aus der Linie Světlov [erw. 1332–1359], war die Frau Albrechts von Puchheim, verw. vor 1386).

→ C. Sternberg – Residenzen: → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

**Q./L.** BŘEZAN, Václav, siehe unter PÁNEK, Historiký. – Benešovsko – Podblanicko [Der Kreis Beneschau und die Region gen. Podblanicko], hg. von Josef PE-TRÁŇ, Praha 1985. – ERNEST, Alois: Hvězda pod Rosuticí [Die Stern unterhalb Rosutice], Moravský Beroun 1997. – FIALA, Jiří: Albert ze Šternberka (gest. 16. Jan. 1380). Životopisný nástin [Albert von S. (gest. 16. Jan. 1380). Eine kurzgefaßte Biographie], Olomouc 2001. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien], Bd. 2: Severní Morava [Nordmähren], Praha 1983, S. 319 [Genealogie der mährischen Linie der S. er, v. a. jener auf Šternberk/S. und Zábřeh/Hohenstadt, 13.–15. Jh.]; Bd. 4: Západní Čechy [Westböhmen], Praha 1985, S. 460–461 [Genealogie der Linie Konopištský ze Šternberka/von Konopischt und S., beginnend mit Zdeněk von Konopischt und S. (gest. 1476)]; Bd. 6: Východní Čechy [Ostböhmen], Praha 1989, S. 643 f. [Genealogie der Linie Holický ze Šternberka/von Holitz und S.]. – KLOPPROGGE, Axel: Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters, Wiesbaden 1993, S. 153–186. – Korespondence hraběte Václava Jiřího Holického ze Šternberka z let 1638–1647 [Die Korrespondenz von Wenzel Georg von Holitz und S. aus den Jahren 1638–1647], hg. von Václav SCHULZ, Praha 1898. – KOSINOVÁ, Věra: Zdeněk ze Šternberka a jeho královské ambice (Studie k portrétu z dějin české šlechty předrenesanční) [Zdeněk von S. und seine königlichen Ambitionen (Studie zu einem Porträt aus der Geschichte des böhmischen Adels aus der Zeit vor der Renaissance)], in: K dějinám československým v období humanismu. Sborník prací věnovaných Janu Bedřichu Novákovi k šedesátým narozeninám 1872–1932, Praha 1932, S. 206–218. – KRAFT, Tomáš/ŠEVČÍK, Vladimír: Putování za pány Zdislavy ze Šternberka a za Zdislavem, dědicem Konopiště [Auf den Spuren der Herren Zdislaven von S. und des Zdislavs, Erbe von Konopischt], in: Heraldika a

genealogie 38/1–2 (2005) S. 55–66 [1287–1371]. – KRÁ-LÍK, Oldřich: Historická skutečnost a postupná mytizace mongolského vpádu na Moravu roku 1241. Příspěvek k ideologii předbřeznové Moravy [Historische Wirklichkeit und Mythos des Mongoleneinfalles in Mähren im Jahre 1241. Ein Beitrag zur Ideologie in Mähren im Vormärz], Olomouc 1969. – KUBÍKOVÁ, Anna: Ze života Magdaleny Rožmberské ze Šternberka [Aus dem Leben der Magdalena von Rosenberg, geb. von S.], in: Výběr. Časopis pro historii a vlastivědu jižních Čech 32 (1995) S. 130–131. [gest. 1521, erste Gemahlin von Jindřich/Heinrich VII. von Rosenberg (gest. 1526)]. – MAJER, Jiří: Kašpar Sternberk [Kaspar von S.], Praha 1997. – MAŠEK, Petr: Sternbergové – historie rodu [S. – Geschichte des Adelsgeschlechtes], in: Kašpar M. hrabě Sternberg. Přírodovědec a zakladatel Národního muzea, Praha 1998, S. 39–48. – MLČÁK, Leoš: K autorství, dataci a ikonografii malířské a štukatéřské výzdoby bývalého proboštvství augustiniánského kláštera ve Šternberku [Zu Autorschaft, Datation und Ikonographie der Malereien in der ehemaligen Propstei des Augustinerklosters in S.], in: Ročenka Oblastního archivu v Olomouci (1992) S. 169–175. – MLČÁK, Leoš/MLČÁKOVÁ, Kateřina: Médírtyny k barokní legendě o zázračném vítězství Jaroslava ze Šternberka nad Tatary u Olomouce [Die Kupferstiche zur barocken Legende des wunderbaren Sieges von Jaroslav von S. über die Mongolen bei Olmütz], in: Střední Morava 7/13 (2001) S. 65–77. – PALACKÝ, František: Pře rodopisná v Čechách roku 1546 vedená, s poznámenáními [Der im Jahre 1546 geführte genealogische Streit, mit Anmerkungen], in: Časopis českého museum 13 (1839) S. 399–433. – PALACKÝ, František/STERNBERG, Zdeněk: Dějiny rodu Sternbergů. Geschichte der Familie Sternberg, Moravský Beroun 2001. – PÁNEK, Jaroslav: Historický spis o pánech ze Šternberka a otázka autorství Václava Březana [Historische Verhandlung über den Herren von S. und die Frage der Autorschaft des Václav Březan], in: Sborník archivních prací 33 (1983) S. 443–482. – PÁPROCKÝ Z GLOGOL, Bartoloměj: Zrcadlo Slavného Margkrabstwii Morawského [...]. [Der Spiegel der ruhmreichen Markgrafschaft Mähren (...)], Olomviti 1593, Bl. XXI–XXIII. – PÍČ, Josef Ladislav: Paběrky rukopisné [Handschriftliche Miscellen], in: Památky archaeologické a místopisné 16 (1893–1895) S. 301–314, hier S. 301–307 [zu den sternbergischen Familientraditionen]. – PODLAHA, Antonín/ZAHRADNÍK, Isidor: Rukopisy drobnomalbami vyzdobené v knihovně kláštera Strahovského [Illuminierte Handschriften aus der Bibliothek des Klosters Strahov], in: Památky archaeologické a místopisné 19 (1900–1901) S. 369–382, 441–458; 20 (1902–1903) S. 13–22, 99–120, hier 19 (1900–1901) S. 441–458; 20 (1902–1903) S. 13–22

[Das Pontifikal Alberts von S.]. – POKLUDA, Zdeněk: Rod Šternberků na Moravě [Die Herren von S. in Mähren], in: Zlínko od minulosti k současnosti 1988–1991, hg. von DEMS., S. 117–158. – POLÍVKA, Miloslav: Friedrich III. und Nürnberg im Konflikt mit dem böhmischen Adel und seinem Recht. Nürnbergs Fehde mit Alesch von Sternberg, in: Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993, hg. von Paul-Joachim HEINIG, Köln u. a. 1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 12), S. 257–277 [um 1440]. – PRUCEK, J.: Albert ze Šternberka – raněhumanistický mecenáš [Albert von S. – frühhumanistischer Mäzen], in: Okresní archiv v Olomouci – výroční zpráva 1 (1973) S. 22–28. – ROLLEDER, Anton: Die mährischen Herren von Sternberg, in: Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens 5 (1901) S. 212–237, 332–373. – ROLLEDER, Anton: Geschichte der Stadt und des Gerichtsbezirkes Odrau, Steyr 1903 [mit Genealogie der mährischen Linie der S.er]. – RŮŽEK, Vladimír: Česká znaková galérie na hradě Laufu u Norimberka z roku 1361 (Příspěvek ke skladbě královského dvora Karla IV.) [Die böhmische Wappengalerie auf der Burg Lauf bei Nürnberg vom Jahre 1361 (Ein Beitrag zum Personenstand des Hofes Karls IV.)], in: Sborník archivních prací 38 (1988) S. 37–311. – SCHMUGGE, Ludwig: Albert von Sternberg, in: Lebensbilder zur Geschichte der Böhmisches Länder, Bd. 3: Karl IV. und sein Kreis, hg. von Ferdinand SEIBT, München u. a. 1978, S. 43–65. – SCHMUGGE, Ludwig: Das Pontifikale des Bischofs Albert von Sternberg, *Mediaevalia Bohemica* 3 (1970) S. 49–86. – SCHWEIZER, Claudia: Johann Wolfgang von Goethe und Kaspar Maria von Sternberg, Münster 2004. – SEDLÁČEK, August: Ze Šternberka [von S.], in: Ottův slovník naučný, Bd. 24, Praha 1906, S. 777–785. – SEDLÁČEK, August: Atlasy erbů a pečeti české a moravské středověké šlechty [Die Atlanten der Wappen und Siegel des böhmischen und mährischen Adels im Mittelalter], Bd. 1–5, hg. Vladimír RŮŽEK, Praha 2001–2003, hier Bd. 2, S. 80, 87–91; Bd. 3, S. 136; Bd. 4, S. 28, 32–35 [Wappen der S.er]. – SEJK, Roman: Urozenost, majetek a moc (Šternberkové v 16. a 17. století) [Adelige Herkunft, Besitz und Macht (Die S.er im 16. und 17. Jahrhundert)], in: Středočeský sborník historický 28–29 (2002–2003) S. 3–54 [bes. Adam von S., ca. 1554–1623]. – STARÝ, Marek: Kněžna Anna ze Šternberka [gest. 1401] [Die Fürstin Anna von S.], in: Časopis Slezského zemského muzea. Reihe B: Vědy historické 51 (2002) S. 193–202. – TANNER, Joannes: Geschichte derer Hellden von Sternen, oder des uhralten und ruhmwürdigen Geschlechtes von Sternberg, von seinem ersten Ursprung an [...], Prag 1732 [deutschsprachiger Auszug aus der

»Historia heroum de Stellis«]. – TYWONIAK, Jiří: Quellen zur Geschichte der Oberpfalz im Gräflich Sternberg'schen Familienarchiv zu Prag, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 131 (1991) S. 320–324. – VINAŘ, Otakar: Šternberkové – složitá historie starého rodu [Die Herren von S. – eine komplizierte Geschichte der alten Familie], *Heraldika a genealogie* 32 (1999) S. 59–84.

Robert ŠIMŮNEK

## B. Sternberg

→ A. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen: → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

## C. Sternberg – Residenzen

Schon seit dem 13. Jh. war die s.ische Familie in mehrere Linien verzweigt, die von unterschiedlicher politischer Bedeutung waren und unterschiedliche Besitzverhältnisse aufwiesen (gleichwohl gehörten alle Familienzweige in Böhmen und in Mähren dem Herrenstand an). Damit ging einher, daß mehrere Familienres.en bestanden, die den jeweiligen personalen und individuellen Einflüssen entsprachen. Einige Res.en verweisen auf die Kontinuität der Res.funktion über Jh.e, anderen kam diese Rolle nur gelegentlich und zeitlich begrenzt zu. Wesentliche Unterschiede zwischen einzelnen Res.en sind auch aus Perspektive der Bauform zu sehen – zum einen ansehnliche Burgen wie → Böhm. S., → Konopischt, → Bechin, → S. [in Mähren] oder → Lukau, zum anderen Burgen lokaler Bedeutung und bescheideneren Ausmaßes wie Hoštejn/Hochstein in Nordmähren, die Vesten in Chlumetz a.d. Zidlin (Res. seit den 30er Jahren des 13. Jh.s bis zum Ende des 14. Jh.s) und in Zaječice in Ostböhmen (Res. der S. von Holitz und S. seit dem Ende des 14. bis zum Ende des 15. Jh.s) oder in Holešov/Holleschau in Mähren (der i.J. 1368 erwähnten Veste kam die Rolle einer Res. nach der Teilung der Herrschaft → Lukau innerhalb der Familie S. zu, und diese Rolle spielte Holleschau bis zum Aussterben der Holleschauer S.er in männlicher Linie mit Jindřich/Heinrich von S. i.J. 1574; in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s, noch unter den S., wurde die Veste in ein Renaissanceschloß umgebaut).

Der Modell einer »Hauptres. der Familie« läßt sich bei den S.ern nicht finden – weder im MA noch in der Neuzeit. Eine zentrale Verwaltung der Familiengüter gab es nicht – einzelne Linien haben eigene Güter selbständig verwaltet und als Verwaltungszentrale diente die jeweilige Res.burg. Im MA hielten die S. einige Zehnte der Burgen, deren Bedeutung aus Sicht der Res.problematik verschieden war. Die Entstehung der Res.en entsprach häufig aktuellen Besitzstrukturen und nicht selten sind mehrfache Funktionsänderungen einzelner Res.en festzustellen. In der Neuzeit – demographischen Entwicklungen folgend – ist es zu einer Reduktion der Familienzweige gekommen und die S.er verloren zeitweise sogar die Familienburg → Böhm. S. (1712–1841). In spezifischen Kontexten entstanden neue Res.en – als Beispiel kann das Schloß Březina bei Rokycany/Rokitzan in Westböhmen dienen, eine Res. von Kašpar/Kaspar von S. (1761–1838), der mit Březina eine ältere Res. in der unweit gelegenen Stadt Radnice/Radnitz ersetzte.

Die wichtigsten s.ischen Res.en lassen sich in drei Kategorien gliedern: 1. Res.burgen mit Stadtbezug; 2. Res.burgen ohne Stadtbezug; 3. Verpfändete landesherrliche Burgen als Res.en. Die ursprgl. Res. in Divišov/Diwischau befand sich unweit der Kirche – auf der Außenwand wurden Reste des vermutlich romanischen Reliefs mit achteckigem Stern gefunden, und im Keller der heutigen Dechantei konnten Überreste des romanischen Baus festgestellt werden. Die Res.funktion verlor Diwischau spätestens vor der Mitte des 13. Jh.s im Zusammenhang mit der Gründung der Burg → Böhm. S.; im s.ischen Besitz blieb aber Diwischau auch weiterhin, im J. 1545 zum Städtchen erhoben. In den Kontext der Familientradition gehört die älteste Familiennekropole in der Diwischauer Pfarrkirche, s.ische Begräbnisse sind noch im 16. und 17. Jh. belegt.

S.ische Gründung war die Veste in Diwischau, des weiteren Burgen mit Namen S.: → Böhm. S. (vor 1250), → S. [bei Olmütz in Mähren] (nach 1250), S. [bei → Teltsch in Südwestmähren] (um 1300), die Burg am Kreuzberg über Moravský Beroun/Mähr. Beraun (in der ersten Hälfte des 14. Jh.s, zum Schutz des dortigen Bergbaus), die Burg im nordmähr. Odry/Odrau (zweite Hälfte 14. Jh., erste Erw.

1397), auch die weniger wichtige Burg gen. Šternek/Sternesk [westlich von Troppau] (13./14. Jh.) in Nordmähren sowie die Veste in Chlumetz a.d. Zidlin (vor 1235). Im Fall anderer Burgen (mit oder ohne Res.funktion) haben die S.er ältere Burgen nur übernommen und evtl. umgebaut.

Ikonographische Quellen zu den s.ischen Res.en stehen seit Beginn des 17. Jh.s zur Verfügung (abgesehen von einer schematischen Abbildung → Grünbergs von 1536/1537) und sind auf Exterieur beschränkt – zu den ältesten gehört Willenbergs Vedute von → Bechin (1602), die Abbildung von → Grünberg, angeblich dat. auf 1560, ist wahrscheinlich jünger.

Schon seit dem MA verfügten die S.er über mind. ein Haus in Praha/Prag; explizite Belege stehen seit dem 14. (Staré Město/Altstadt) bzw. 15. Jh. (Hradčany/Hradschin) zur Verfügung. Bei dem Bau eines luxuriösen Familiensitzes in der Hauptstadt sind die S.er hinter den anderen Herren etwas zurückgefallen. Das s.ische Palais auf dem Hradschin in unmittelbarer Nähe der Prager Burg (heute eine der Zweigstellen der Nationalgalerie) errichtete Václav Vojtěch/Wenzel Adalbert von S. (gest. 1708) nach dem Jahre 1698, und zwar unter Beteiligung eines der vornehmsten Architekten der Zeit. Das Palais gehört zu den bedeutendsten profanen Bauten des Frühbarock in Böhmen. Erlesenen Geschmack bei der Verbindung von Architektur und Natur (Landschaft) erwies Wenzel Adalbert schon früher im Falle des Lusthauses Trója (bei Prag, heute ein Stadtteil), das er für sich in den Jahren 1679–1685 auf der Grundlage eines Projektes von Giovanni Domenico Orsi und später Jean Baptist Mathey erbaute, wobei i.J. 1685 der zum Lusthaus gehörende Park begründet wurde. Ein zweites Familienpalais entstand seit dem 17. Jh. durch Verbindung einiger Häuser in der Malá Strana/Kleinseite (heute Malostranské náměstí) – identifiziert wird es durch den s.ischen Stern auf der barocken Stirnwand des Hauses.

Die Verteilung der Familie auf einzelne Linien spiegelt sich auf der Ebene der sakralen sowie funeralen Repräsentation wider. Die Familiennekropolen befanden sich teilw. in den Hauskl.n und teilw. in der Pfarrkirchen (bes. in denjenigen mit s.ischen Patronat). Als älteste Familiennekropole ist die Kirche in Divišov/Diwischau zu bezeichnen, die noch vor der Grün-

dung der Burg → Böhm. S. entstand; als Nekropole der S.er diente die Diwischauer Kirche auch später – schon deshalb, weil sich im Dorf bei der Res.burg → Böhm. S. kein Sakralbau befand (s.ische Begräbnisse in Diwischau bis zur [Frühen] Neuzeit sind nicht nur durch die vereinzelt erhaltenen Grabmäler bezeugt, sondern auch durch die Existenz der s.ischen Gruft unter dem Kirchenschiff). Einer Tradition nach wurde in der Kirche Eliška/Elisabeth, Tochter Georgs von Podiebrad, bestattet – was unter Berücksichtigung der engen Beziehungen beider Familien akzeptiert werden könnte.

In Mähren befanden sich zwei wichtige s.ische Nekropolen – eine im s.ischen Hauskl., dem Augustinerkl. in Šternberk/S., das von Albert von S. (gest. 1380) i.J. 1371 gegr. wurde, und sich innerhalb kurzer Zeit als einer der s.ischen Memorialorte etablierte (schon 1384 sind die Anniversarien der Familienmitglieder erwähnt). In der Kl.kirche wurde nicht nur der Fundator, Albert von S., bestattet (er starb in der Kartause Tržek, die ebenfalls seine Gründung war), sondern auch Peter von S. (gest. 1397) und seine Frau, Fs.in Anna (gest. 1401) – die körperlichen Überreste des Ehepaares wurden unlängst entdeckt. Die klösterl. Familiennekropole befand sich in dem Minoriten- und späteren Franziskanerkl. in einem Vorort von Olmütz – in diesem Fall handelte es sich aber nicht um eine s.ische Gründung. Die S.er gehörten zu den prominenten Gönnern des Kl.s und als solchen wurde ihnen hier die Einrichtung einer Familienbegräbnisstätte erlaubt. Seit dem 13. Jh. erscheinen die S.er als Donatoren und die Namen der verstorbenen Familienmitglieder wurden in das dortige Nekrologium eingetragen. Aus der Zeit um 1600 ist ein Zeugnis über eine Familiennekropole im Schiff der Franziskanerkirche erhalten. Hier sind Tafeln mit den Namen der gest. S.er überliefert, ebenso wie die s.ischen Fahnen und Wappen bzw. Votivbilder an verschiedenen Orten der Kirche sicher nicht fehlten. Engere Beziehungen verbanden die S.er ebenso mit dem Olmützer Kapitel – auch hier finden wir seit dem 13. Jh. die Namen der S.er unter den Donatoren, deren Memoria dankbar erinnert wurde; einige S.er gehörten direkt zu den Mitgliedern des Kapitels und die Familientradition unterstützten die Grabmäler der in der Olmützer Kirche begr. S.er (die S.er belegten

damit in der ersten Hälfte des 16. Jh.s ihr altes Herkommen).

Daneben sind persönliche Beziehungen einzelner S.er zu den Kl.n belegt – z. B. durch Smil von S. auf Hoštejn (gest. 1398) in seinem Testament (1398), der den Wunsch äußerte, im Augustinerkl. Corona Sanctae Mariae (Krasíkov), zu dessen Gönnern er gehörte, begr. zu werden (was in Folge lokaler Kriege nicht geschah; Smil wurde in der Pfarrkirche in Hoštejn begr.); Aleš/Alesch von Holitz und S. starb 1455 auf Krivoklát/Pürglitz und wurde im Benediktinerkl. Sázava begr. Nur wenig ist über die Beziehungen der S.er zum Minoritenkl. zu Benešov/Beneschau bekannt (wo z. B. eine Bodenfliese mit dem s.ischen Reiter gefunden wurde). Zu den Beziehungen der S.er zum Agneskl. siehe A/I.

Jüngerer Herkunft ist die s.ische Nekropole in der Kirche des Franziskanerkl.s in → Bechin, die während der zweiten Phase des s.ischen Besitzes von → Bechin gegr. wurde, als Zdeslaus von S. (gest. 1502) das dortige Minoritenkl. (das zur Zeit der Hussitenkriege untergegangen war) erwarb und es an die Franziskaner gab (die Erneuerung wurde durch das Generalkapitel i.J. 1490 bewilligt, die Mönche kamen nach → Bechin 1491. Kurz vor seinem Tode im April 1501 war Zdeslaus anwesend, als man den Grundstein für das neue Konventgebäude legte). Der Bechiner Konvent wurde von seinem Erneuerer von Beginn an als Familiennekropole konzipiert – erhalten sind figurale Grabmäler der Gönner des Kl.s, Ladislaus von S. (gest. 1521) und sein Bruder Johann (gest. 1528), die ikonographisch in den Kontext der sepulkralen Plastik im Franziskanermilieu gehören. Zdeslaus selbst starb in Mähren bei seinen Verwandten in Holleschau und wurde im Franziskanerkl. zu Olmütz bestattet.

Zielbewußt widmeten Kateřina/Katharine von Rožmberk/→ Rosenberg (gest. 1521) und ihr Gemahl Peter von Holitz und S. (gest. 1514) ihre Aufmerksamkeit einer eigenen Nekropole. Schon in den 80er Jahren des 15. Jh.s gründeten sie an der südlichen Wand der St. Gilgen Augustiner Kirche in Třeboň/→ Wittigau die St. Barbara Kapelle (eingeweiht 1491). Beide wurden auch hier bestattet und sie können mit dem knieenden Donatorenpaar auf dem großflächigen Fresco mit dem Hl. Christophorus (über

dem Eingang von der Kirche im Kreuzgang) identifiziert werden.

Ein spezifischer Typ des Sakralraumes, der mit den S.ern eng verbunden ist, stellt die s.ische Kapelle bei der Pfarrkirche St. Bartholomäus in Pilsen dar (die um 1600 niedergeschriebene Tradition bezeichnet die Pfarrkirche als traditionelle Familiennekropole, was sich aber anhand anderer Quellen nicht belegen läßt). Der Bau der s.ischen Kapellen fällt in die Zeit um 1510, wobei zweifelsohne Ladislaus von S. (gest. 1521) Bauherr war. An der Außenwand sind die s.ischen Wappen zu finden, im Interieur das Wappen der Herren von S. und der Herren von → Lobkowitz (Anfang des 17. Jh.). Es ist wahrscheinlich, daß Ladislaus die Kapelle als eigene Nekropole konzipierte, endlich war er aber in dem Franziskanerkl. zu → Bechin bestattet.

Über die Res.höfe der S.er – auch wenn wir uns auf die wichtigsten beschränken (→ Böhm. S., → Konopischt, → Grünberg, → Bechin, → Sternberg [in Mähren] oder → Lukau) –, ist bis in das späte MA nur sehr wenig bekannt. In den Quellen erscheinen zwar die Namen der Bgf.en und anderer Beamter, über die Struktur der Personenbestände und ihre funktionalen Hierarchien können wir aber kaum etwas Bestimmtes sagen, und es sind nur Analogien zu den Hof- und Verwaltungsstrukturen an den einzelnen anderen Res.en zu bilden (am ehesten noch lassen sich diese Strukturen bei den böhm. Adelsgeschlechtern für das späte MA im Falle des rosenbergischen Hofes und der rosenbergischen Domäne rekonstruieren, im Falle der s.ischen Res.en und Verwaltungen der einzelnen Familienzweige läßt sich nur mit mehr oder weniger vereinfachten Modellen und Annahmen arbeiten). Auf die Begrenztheit der Möglichkeiten bei der Rekonstruktion des Personenbestandes der Res.höfe deutet auch die letztwillige Verfügung von Smil von S. auf Hoštejn/Hochstein (gest. 1398), in der nicht weniger als 30 Personen zum »weiteren« Personenbestand des Res.hofes aufgelistet sind, darunter nicht nur der Bgf., der Kapellanus (der zugl. das Schreiberamt bekleidete) und die Burgbesatzung, sondern auch einige Köche und anderes Küchenpersonal, Pfeifer, Verwalter der Pferde-ställe und auch die Wäscherin sowie die persönliche Dienerin Smils – wobei nicht zu vergessen

ist, daß der verschuldete Smil eher zu den armen und weniger bedeutenden Mitgliedern der Familie S. gehörte.

Die Aussagen der Quellen zu den Fragen des alltäglichen und festlichen Lebens in den s.ischen Res.en sind noch bescheidener. Etwas besser ist es mit unseren Kenntnissen zur Bauentwicklung einzelner s.ischen Res.en im späten MA und in der Frühen Neuzeit bestellt, in einigen Fällen sind auch die damaligen Innenräume entweder erhalten oder lassen sich zuverlässig rekonstruieren (z. B. auf → Bechin aus der Zeit des s.ischen Umbaus zu Beginn des 16. Jh.s). Der Charakter der Umbauten, die Interieure bzw. die Innenaustattungen lassen vermuten, daß die Res.en Ausdruck eines repräsentativen, standesgemäßen Lebens waren, wobei die Visualisierung der gesellschaftlichen Stellung mittels der Architektur (im breiten Sinne des Wortes) zu den Prioritäten gehörte.

→ A./B. Sternberg → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

**L. ČECHURA**, Jaroslav: Statky kláštera Pomuk před rokem 1420 [Der Besitz des Klosters Pomuk vor dem Jahre 1420], in: *Minulostí Západočeského kraje* 32 (1997) S. 7–18 [Rekonstruktion der größtenteils von den S.ern säkularisierten Klostergüter]. – **CHLÍBEC**, Jan: Náhrobek kancléře Ladislava ze Sternberka († 1521) a úskalí figurálního sepulkrálního socharství kolem rok 1600 [Das Grabmal des Kanzlers Ladislaus von Sternberg († 1521) und Fallstricke der figürlichen Sepulkralskulptur um 1600], in: *Epigraphica & Sepulcralia* 2 (2009) S. 65–74. – **HORYNA**, Mojmir: Das Schloß Trója bei Prag. Bau und Kunstgeschichte, Litomyšl 2000. – **KUČA**, Karel: Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku [Die Städte und Städtchen in Böhmen, Mähren und Schlesien], Bd. 1, Praha 1996, S. 62–67 [Bechyně/Bechin], S. 579–581 [Český Sternberk/Böhm. S.], S. 650–651 [Divišov/Diwischau]; Bd. 2, Praha 1997, S. 115–121 [Holešov/Holleschau], S. 398–415 [Chlumec n. Cidlinou/Chlumetz an der Zidlina]; Bd. 4, Praha 2000, S. 296–306 [Nepomuk und Grünberg]. – **KUČA**, Karel: Chlumec nad Cidlinou. Urbanistický vývoj městské aglomerace v 12.–16. století [Chlumetz a. d. Zidlina. Urbanistische Entwicklung der Agglomeration im 12.–16. Jh.], in: *Archaeologia Historica* 16 (1991) S. 131–144. – **LÁBEK**, Ladislav: Šternberská kaple v Plzni. Stručná historie, popis stavby a památek zde nalezených [Die s.ische Kapelle in Pilsen. Kurzgefaßte Geschichte, Beschreibung der Bauten und der dort gefundenen Denk-

mäler], Plzeň 1924. – NOVOTNÁK, Miroslav Martin: Náhrobek Smila ze Šternberka [Das Grabmal von Smil von S.], in: *Severní Morava* 2 (1957) S. 56–58 [Smil von S. auf Hochstein, gest. 1398]. – NUŠEK, Jindřich: K identifikaci náhrobníků na sakristii kostela sv. Bartoloměje v Divišově [Zur Identifikation der Grabmäler in der Wand der Sakristei der St. Bartholomäus Kirche in Diwischau], in: *Památky středních Čech 19/1* (2005) S. 62–66. – NUŠEK, Jindřich: Šternberská krypta v kostele sv. Bartoloměje v Divišově. K lokalizaci, podobě a obsahu pohřebního prostoru [Die s.ische Gruft in der St. Bartholomäus Kirche in Diwischau. Zur Lokalisierung und Gestalt des Begräbnisraumes], in: *Středočeský vlastivědný sborník* 23 (2005) S. 21–33. – PÁNEK, Jaroslav: Doklad o existenci divišovského hrdelního soudu v 15. století [Ein Beleg über die Existenz des Halsgerichtes in Diwischau im 15. Jh.], in: *Středočeský sborník historický* 11 (1976) S. 201–204. – PETRŮ, J.: Holešov [Hollerschau], Brno 1966. – POKLUDA, Zdeněk: Holešovské panství za Šternberků [Die Herrschaft Hollerschau unter den S.ern], in: *Sborník muzea Kroměříž* (1990) S. 33–54. – POKLUDA, Zdeněk: Veselí nad Moravou v době Šternberků [Veselí nad Moravou unter den S.ern], in: *Jižní Morava 27/30* (1991) S. 287–290. – POKLUDA, Zdeněk: Konec šternberské vlády na Světlově a Veselí [Das Ende der s.ischen Herrschaft auf Světlav und Veselí], in: *Zlínsko od minulosti k současnosti* 15 (1998) S. 173–189. – STARÝ, Marek: Nedochované funerální památky ve Šternberku [Nicht erhaltene funerale Denkmäler in S.], in: *Genealogické a heraldické listy* 23/1 (2003) S. 2–29. – STARÝ, Marek: Spor o fulnecké panství mezi opavskými Přemyslovci a pány ze Šternberka v letech 1437–1441 [Der Streit um die Herrschaft Fulnek zwischen den Troppauer Přemysliden und den Herren von S. in den Jahren 1437–1441], *Právněhistorické studie* 36 (2003) S. 65–73. – ŠIMŮNEK, Robert: Správní systém šlechtického dominia v pozdně středověkých Čechách. Rožmberská doména 1418–1472 [Die Verwaltungsstruktur des adeligen Dominiums im spätmittelalterlichen Böhmen. Die Rosenbergische Domäne 1418–1472], Praha 2005, S. 139–311. – ŠIMŮNEK, Robert: Rezidenční dvory české šlechty v pozdním středověku [Residenzenhöfe des böhmischen Adels im Spätmittelalter], in: *Dvory a rezidence ve středověku*, Bd. 2: Skladba a kultura dvorské společnosti, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ und Jan ZELENKA, Praha 2008 S. 285–325. – ŠTĚPÁN, Václav: Závěš Smila ze Šternberka na Hoštejně jako pramen k poznání bojových družin na severní Moravě [Das Testament des Smil von S. auf Hochstein als Quelle zur Erkenntnis der Kampfgruppen in Nordmähren], *Vlastivědný věstník moravský* 47 (1995) S. 146–155.

Robert ŠIMŮNEK

## C. Bechin

**I.** B. (um 1120), Behin (1167), Beching (1307), Bechina (1369), Bechynye (1398), Bechinie (1414), [na] Bechyni (1424). – Res. 1477–1530, 1596–1761 (in der ersten Etappe des sternbergischen Besitzes um 1340/vor 1354–1403 diente → Bechin nur gelegentlich als Res.). – Südböhmen, Bez. Tábor.

**II.** Die Burg (heute Schloß) befand sich auf einem steilen Bergsporn über dem Tal von Lužnice/Lainsitz; die Anfänge der Burg (im südlichen Teil des Bergsporns) fallen in die zweite Hälfte des 13. Jh.s. Die Burg wurde höchstwahrscheinlich von Přemysl Otakar II. (böhm. Kg. 1253–1278) geggr.; in den schriftlichen Quellen erstmals i.J. 1283 erwähnt (damals nannten sich nach der Burg die dortigen kgl. Bgf.en Čeněk und Dobeš/Thobias); die Stadt entstand gleichzeitig mit der Burg (einige Objekte aus der Frühphase der städtischen Entwicklung wurden vor kurzem erforscht). Gegen Ende des 13. Jh.s ist in B. mit einer Pfarrkirche und wahrscheinlich auch mit einem Minoritenkl. zu rechnen. Die → S.er hielten Burg, Stadt und Herrschaft B. dreimal – um 1340/vor 1354–1403, in den Jahren 1477–1530 und 1596–1761.

Wahrscheinlich schon um 1340, nachweislich vor 1354 erwarb Štěpán/Stephan von S. (erw. 1316–1356) B.; die Eigentumsrechte der einzelnen S. zu B. in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s sind ziemlich kompliziert und nicht völlig übersichtlich. Zu den Inhabern von B. gehörte Bf. Albert von S. (gest. 1380) sowie Petr/Peter von S. (gest. 1397); nach seinem Tode beanspruchte B. Mgf. Jošt/Jobst, und die Angelegenheit konnte erst in einem Kompromiß i.J. 1403 beendet werden, nachdem B. an Jobst gegen Abgeltung von 11 000 Sch. Gr. abgetreten wurde (Jobst verkaufte B. umgehend an die Herren von Kunštát). Während der ersten s.ischen Etappe spielte die Burg in → Bechin die Rolle einer Res. nur gelegentlich; des öfteren sind Streitigkeiten über die Besitz- bzw. Patronatsrechte belegt.

Nach einigen Besitzerwechseln gelangte B. wieder in die Hände der S.er – i.J. 1477 kauften Burg, Stadt und Herrschaft B. die Brüder Jaroslav (gest. 1492) und Zdeslaus (gest. 1502) von S. Im Unterschied zur ersten Phase des s.ischen Besitzes war diesmal seitens der → S.er die Rolle einer Res.stadt für B. beabsichtigt; im Einklang damit war die zweite Phase der s.ischen Regie-

rung (1477–1530) mit umfangr. Bauarbeiten in der Burg verknüpft von der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte der Stadt (für die die → S.er wiederholt vom Landesherrn Privilegien erworben) geprägt; die → S.er erneuerten das dortigen Minoritenkl. (als Franziskanerkl.) und begründeten hier ihre Familiennekropole. Die bedeutendste Figur unter den B.er → S.ern war der Humanist Ladislaus von S. (gest. 1521) (vgl. A/II), der in B. auch seine Ruhestätte fand.

**III.** In der zweiten Hälfte des 15. Jh.s wurde die Aufmerksamkeit v.a. der Verbesserung der Verteidigungsmöglichkeiten der Burg gewidmet – auf dem Zugangsweg auf dem alten, wohl noch aus der frühma. Burgstätte stammenden Wall entstand damals eine Mauer mit Umgang, die mit dem mächtigen Eingangstor verknüpft war; hinter dieser Befestigung lag der erste Burghof mit der alten St. Georg Kirche (die Situation ist noch auf dem Plan vom Jahre 1776 deutlich zu sehen) und Wirtschaftsgebäuden (davon ist ein rechteckiges Kornhaus vom Ende des 15. Jh.s erhalten, das in Willenbergs Vedute vom Anfang des 17. Jh.s sichtbar ist). Während an der Ostseite, wo später eine Brauerei entstand, drei Kanonenbasteien errichtet wurden, wurde die Burg an der südlichen Seite mit einer mächtigen Schildmauer (gen. Teufelsmauer) geschützt, und auf einem Felsen über dem Flußtal entstand noch ein Turm oder eine Bastei gen. Kohoutek. Der Burgkern erhielt im SpätMA einen gestreckten, unregelmäßigen Grundriß mit fast völlig bebauten Umkreis, wahrscheinlich aber ohne Turm. Die Umbauten begannen wahrscheinlich bereits in den 70er Jahren des 15. Jh.s; damals wurde sowohl der westliche Flügel (erhalten ist ein Saal mit spätgotischem Netzgewölbe und Terracotta-Rippen mit dem s.ischen Wappen) wie auch der gegenüberliegende Flügel, gen. Jelenice, umgebaut; über die Baugestalt des südlichen Flügels mit Kapelle, der abgerissen wurde, ist nichts näheres bekannt. Ladislav/Ladislaus von S. baute nach dem Jahre 1507 die Nordwestecke des Burgkerns völlig um, wodurch aber der ursprgl. Grdr. erweitert wurde – es entstand ein rechteckiger Raum, der mit vier Feldern eines Kreuzgewölbes eingewölbt wurde mit einem Mittelpfeiler, der die Form eines Baumes hatte, während einzelne Rippen abgeschlagene Äste stylisierten (um 1515, die Autorschaft wird Wen-

del Roskopf zugeschrieben); in die Südseite wurde um 1520 ein Sandsteinportal eingebaut, auf dessen Gesims sich ein eingehauenes Schildchen mit dem s.ischen Stern befindet.

Zum drittenmal erwarben die → S.er B. i.J. 1596, als Petr Vok von Rožmberk/→ Rosenberg B. an Adam von S. auf Sedlice verkaufte; in den ersten Jahren danach setzte Adam die Bauarbeiten fort; ikonographisch propagierte er zielbewußt die Kontinuität der Zeit von Petr Vok – der berühmte »Hochzeitsaal von Petr Vok«, ein Raum mit Malereien von Bartoloměj Beránek-Jelínek, entstand erst in den Jahren 1599–1602 (also schon unter den Herren von → S.). Die → S.er hielten B. bis zum Jahre 1761, danach erbte Jan Václav/Johann Wenzel, ein Sohn von Marie Terezie/Maria Theresia von S. und Jan Leopold/Johann Leopold von Paar. Im Besitz der Familie Paar blieb B. bis 1948.

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg (in Mähren)

**L.** BALETKA, Tomáš: Moravský markrabě Jošt a jižní Čechy [Der mährischer Markgraf Jobst und Südböhmen], in: Tábořský archiv 10 (2000–2001) S. 5–23. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 5: Jižní Čechy [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 5: Südböhmen], Praha 1986, S. 17–19. – KALINA, Pavel: The Bechyně Crucifix and its Place in the Development of Central European Art at the Beginning of the 16th Century, in: Umění 44 (1996) S. 245–260. – KRAJÍČ, Rudolf: První sídlištní objekt ze 13. století v Bechyni [Das erste Siedlungsobjekt aus dem 13. Jahrhundert in B.], in: Archeologické výzkumy v jižních Čechách 16 (2003) S. 195–220. – KRAJÍČ, Rudolf u. a.: Bechyně – historické město nad Lužnicí [B. – historische Stadt über Lužnice/Lainsitz], Bechyně 2000. – KRČÁLOVÁ, Jarmila: Renesanční nástěnné malby zámku Bechyně [Die Renaissancewandmalereien auf Schloß B.], in: Umění 11 (1963) S. 25–49. – MENCLOVÁ, Dobroslava/ŠTECH, Václav Vilém: Bechyně, státní zámek a město [B. – das staatliche Schloß und die Stadt], Praha 1953. – MUK, Jan: Chrám sv. Jiří a gotický špýchar hradu Bechyně [Die St. Georg Kirche und der gotische Speicher der Burg B.], in: Archaeologia Historica 4 (1979) S. 113–117. – PODLAHA, Anton/ŠITTLER, Eduard: Topographie der Historischen und Kunst-Denkmaale im politischen Bezirke Mühlhausen, Prag 1901, S. 36–59. – SEDLÁČEK, August: Hradý, zámky a tvrze Království českého [Burgen, Schlösser und Vesten des Königreichs Böhmen], Bd. 7,

Praha 1890, S. 1–35. – ŠTORM, Břetislav: Obnova bašty Kohoutku v Bechyni [Die Erneuerung der Bastei Kohoutek in B.], in: Zprávy památkové péče 14 (1954) S. 31. – TECL, Rudolf: Nejstarší zprávy o školách v Bechyni a Sepekově [Die ältesten Nachrichten über Schulen in B. und Sepekau], in: Výběr. Časopis pro historii a vlastivědu jižních Čech 30 (1993) S. 256–257. – VLČEK, Pavel/SOMMER, Petr/FOLTÝN, Dušan: Encyklopedie českých klášterů [Enzyklopädie der böhmischen Kl.], Praha 1997, S. 169–171.

Robert ŠIMŮNEK

### C. Böhmisches Sternberg

**I.** Sternberc (1242), Sternberg (1365), Šternberk (1467). – Res. 1242–2011 (mit Unterbrechungen). – Mittelböhmen, Bez. Benešov.

**II.** Die Burg liegt in strategisch günstiger Lage auf einem schmalen, absteigenden Kamm über dem Fluß Sázava (im O) und dem Tal eines Baches (im W); an der nördlichen sowie an der südlichen Seite führt der Zugang über einen Graben (an der Nordseite entstand eine kleine Vorburg). Die Burg war nie an die städtische Siedlung gebunden, auch im Dorf unter der Burg entstand keine Kirche (wahrscheinlich auch wg. der engen, traditionellen Beziehungen der → S.er zu der Kirche in Diwischau mit einer der Familiennekropolen). B. S. dient als s.ische Res. seit 1242 bis heute, unterbrochen 1467–1479 (nachdem die Burg i.J. 1467 erobert wurde, erwarb B. S., also die Burg mit der Herrschaft, Burian Trčka von Leipa als Pfand, und erst 1479 hat Petr von Holitz und S. Burg und Herrschaft zurückgewinnen können), 1712–1841, 1948/1949–90er Jahren des 20. Jh.s.

Die Burg wurde von Zdeslaus von Chlumetz (erw. 1235–1262/63) kurz vor 1242 gegr. (Ersterwähnung); zu Beginn des 14. Jh.s erwarben die Herren von S. aus dem Nachlaß der Herren von Beneschau die Burg → Konopischt – B. S. und → Konopischt dienten weiterhin beide als s.ische Res.en und teilten ihr Schicksal (dies gilt auch für die Belagerung i.J. 1467). Nachdem Petr von Holitz und S. (gest. 1514) die Burg erneut erwarb (1479), kam es zur Renovierung der Burg und zur Reparatur der durch die Belagerung (1467) entstandenen Schäden. Der Umbau der Burg wurde erst unter Peters Sohn Jan/Johann von S. (gest. 1548) vollendet (sowohl Peter als auch Johann hatten ihre Res. nicht in S., sondern auf → Lešno).

**III.** Von Anfang an hatte die Burg eine zweiseitige Disposition, die sowohl vom N (mit Bergfried) als auch vom S (mit viereckigem Turm mit Schildmauer) gesichert war. An der Nordseite stand ein Palast mit Kapelle – es handelt sich um eine der ältesten Kapellen, die auf den Burgen des böhm. Adels nachzuweisen sind (aus dieser Kapelle stammt ein frühgotischer Tympanon, der i.J. 1923 in das pseudogotische Portal der in der ehem. Bastei der an der oberen Terrasse entstandenen Kapelle eingemauert wurde). Die Burgfortifikation wurde ständig erweitert (die Chronologie ist nicht eindeutig klar), und zwar auch nach dem Jahr 1467 bzw. 1479 unter dem Einfluß der Erfahrungen aus der Belagerung von 1467 (es handelte sich v.a. um den Bau der südlichen vorgeschobenen Bastei, die eine anspruchsvolle Variante des mit einer Außenmauer versehenen Batterieturmes darstellt). Von Bauarbeiten in den Jahrzehnten um 1500 zeugen die erhaltenen Bauteile (z.B. Kragsteine und Erker); im nordwestlichen Teil des Burgareals entstanden damals neue Gebäude auf einem trapezförmigen Grdr. (Burgküche mit erhaltenen Bauteilen), an der Südseite ein schmaler Flügel auf einem rechteckigen Grdr. Bebaut wurde damals auch ein wesentlicher Teil des ehem. Burghofes bei der westlichen Umfassungsmauer (so daß nur kleiner Burghof blieb). Die damaligen Bauarbeiten bedingten eine Änderung des Kommunikationsschemas – weiterhin führte der Zutritt in die Burg von der westlichen, nicht von der nördlichen Seite.

Die beabsichtigten Umbauten sind aber nur in beschränktem Ausmaß realisiert worden, zu einem umfangr. Umbau ist es erst nach dem Dreißigjährigen Krieg gekommen – bedingt durch Beschädigungen an an der Burg i.J. 1627 und durch Repräsentationsansprüche des nobilitierten Václav Jiří/Wenzel Georg von Holitz und S. (gest. 1682). Die damaligen Baumaßnahmen konzentrierten sich v.a. auf die äußerliche Vereinheitlichung von Anlagen aus unterschiedlichen Bauphasen und deren Umgestaltung in barocke Formen, wobei gleichzeitig der Ausschmückung der Interieurs gezielt Aufmerksamkeit geschenkt wurde (in den 60er Jahren des 17. Jh.s war auf B. S. der ital. Maler Carlo Brentano tätig); das Interesse der → S.er an der Familiengeschichte und an den Familientraditionen fand ein Echo in der Konzeption des Ah-

nensaales, der damals in dem westlichen Trakt entstand. Nachdem die von Holitz und S. i.J. 1712 in männlicher Linie ausstarben, wurden Burg und Herrschaft an Anna Maria, die Tochter von Václav Jan/Wenzel Johann von Holitz und S. (gest. 1712), vererbt, die mit Maximilian von Götzen vermählt war (die die Bauarbeiten fortsetzten und so entstand noch vor 1753 ein »Neues Schloß« auf der nördlichen Vorburg).

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Bechin → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

**L. BARCHÁNEK**, Václav: Památný hrad Český Šternberk nad Sázavou. Jeho založení, dějiny a popis [Die merkwürdige Burg B. S. Seine Gründung, Geschichte und Beschreibung], Benešov 1925. – **DURDÍK**, Tomáš: Jižní předsunutá bašta hradu Českého Šternberka [Die südliche vorgeschobene Bastei der Burg B. S.], in: Sborník vlastivědných prací z Podblanicka 22 (1981) S. 127–152. – **DURDÍK**, Tomáš/**KAŠPAR**, Vojtěch: Předstihový záchranný výzkum v čele jižní předsunuté bašty hradu Český Šternberk v roce 2002 [Rettungserforschung im Stirn der südlichen vorgeschobenen Bastei der Burg B. S. im Jahre 2002], in: Sborník Muzea středního Posázaví 2 (2003) S. 57–62. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 6: Východní Čechy [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 6: Ostböhmen], Praha 1989, S. 80–84. – **KROLMUS**, S. W.: Hrad Hora Hvězdná (Sternberg) ginák Strmelice, Strmelice, Stržmelice, Křemelice, w Kauřimsku [Burg S., sonst Strmelice [...] in Kaurzimer Kreis], Praha 1844. – **LETOŠNÍKOVÁ**, Ludiše: Český Šternberk. Hrad a zámek [B. S. Burg und Schloß], Praha 1983. – **LÍBAL**, Dobroslav: Architektonické proměny hradu Český Šternberk [Die architektonische Veränderungen der Burg B. S.], in: Castellogica Bohemica 4 (1994) S. 75–88. – **LÍBAL**, Dobroslav/**LÍBALOVÁ**, Jarmila: Český Šternberk [B. S.], Praha 1959. – **PERTL**, M.: Dělostřelecké hlavě z počátku 15. století z hradu Český Šternberk [Die Büchsenläufe aus der Burg B. S. vom Anfang des 15. Jh.s], in: Archeologické rozhledy 34 (1982) S. 312–314. – **PODLAHA**, Antonín: Soupis památek historických a uměleckých v politickém okresu Benešovském [Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im politischen Bezirke Benešov], Praha 1911, S. 245–255. – **SEDLÁČEK**, August: Hradý, zámky a tvrze Království českého [Burgen, Schlösser und Vesten des Königreichs Böhmen], Bd. 15, Praha 1927, S. 75–84. – **TYWONIAK**, Jiří: Carlo Brentano a raně barokní přestavba hradu Český Šternberk [Carlo Brentano und der frühbarocke Umbau der Burg B. S.], in: Zprávy památkové

péče 17 (1957) S. 294. – **TYWONIAK**, Jiří: Panství Český Šternberk v polovině 18. století [Die Herrschaft B. S. in der Mitte des 18. Jh.s], in: Sborník vlastivědných prací z Podblanicka 10 (1969) S. 158–178. – **TYWONIAK**, Jiří: Český Šternberk [B. S.], Praha 1974.

Robert ŠIMŮNEK

### C. Grünberg

**I. Zelená Hora** (1451). – Res. 1460–1529, 1536–1630–1726 (in weiblicher Linie). – Westböhmen, Bez. Plzeň-jih.

**II.** Als Zelená Hora wurde ursprgl. nur ein Berg oberhalb von Nepomuk (Eigentum des Zisterzienserkl.s [Ne]pomuk-Klášter) bezeichnet, später ging der Name auf die dortige Burg über; die älteste nachweisbare schriftliche Erwähnung stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jh.s (von 1419 im Zusammenhang mit der Besatzung von G. durch Mikuláš von Hus), es ist aber nicht ausgeschlossen, daß hier bereits am Ende des 13. Jh.s eine Kirche stand (J. Čechura bezieht sich auf die Erwähnung einer *ecclesia* [...] *in monte*), weshalb Mikuláš von Hus wohl nur eine ältere Befestigung erneuerte, und erst nach 1420, als G. von den Herren von Svamberk/Schwanberg erobert wurde (die später auch die Kl.güter pfandweise hielten), entstand hier die Burg. In den 40er Jahren des 15. Jh.s diente G. bereits als Res. des Hynek Krušina von Schwanberg; i.J. 1460 trat Bohuslav/Bohuslaus von Schwanberg G. an Zdeněk von → Konopischt und S. (gest. 1476) ab, der sich G. zur Res. erwählte und von → Konopischt übersiedelte.

**III.** 1464 ließ Zdeněk auf dem Platz der ursprgl. Burgkapelle eine neue St. Adalbert Kirche bauen und baute gleichzeitig auch die Burg um, um sie der neuen Funktion (als Res. eines böhm. Oberstbfg.en) anzupassen. Das ikonographische Programm der inneren Ausstattung der Burg spiegelte Zdeněks Ambitionen, seine politische sowie konfessionelle Stellung. Als Beispiel kann die Abb. auf einer Ofenkachel dienen, die zeigt, wie ein Löwe (der mit dem fünfeckigen Stern identifiziert wird) mit einem Drachen kämpft – es handelt sich vermutlich um eine Symbolik, die auf Zdeněks Rolle im Kampf mit dem »Bösen« (d.h. gegen den Utraquismus und die Podiebrad-Regierung) anspielt. Die repräsentative Res. war einer der zentralen Orte in der politischen Entwicklung der 60er Jahre (der hier 1465 geschlossene, gegen den Kg. gerichtete

tete Herrenbund hieß G.er Bund, ebenso fanden die Treffen der Mitglieder des Bundes in den späten 1460er Jahren in G. statt). 1475 diente G. als Bühne einer Heirat, und zwar derjenigen zwischen Zdeněks Tochter Kunhuta/Kunigunde und Hynek von Švamberk/→ Schwanberg (gest. 1489). Als Res. diente G. auch weiterhin, obwohl Ruhm und Bedeutung im Vergleich zu den Zeiten des Zdeněk schwand. 1529 gehörte G. zu den Gütern, die der Landesherr wg. des Verrats des Albert von S. konfiszierte, und G. wurde (vom Kg.) an Zdeněk Lev von Rožmitál/→ Rosenthal (gest. 1535) gegeben. Nach dem Tod des Zdeněk kaufte Adam von S. (gest. 1560) G. zurück und gleichzeitig wurde die Res.funktion der Burg erneuert. Als Nekropole der G.er Linie diente in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s die Pfarrkirche in der unweit gelegenen Stadt Nepomuk – dort ist Adams Grabmal mit Epitaph erhalten, ebenso dasjenige seines Sohnes Ladislav/Ladislaus von S. (gest. 1566), der auf G. sein Testament kurz vor seinem Tod niederschrieb; er wurde hier bestattet.

Eine bedeutende Etappe in der Bauentwicklung der Burg und später des Schlosses bildet die Regierung des Václav Vojtěch/Wenzel Adalbert von S. (1670–1695), der die Res. in die heutige Gestalt umbauen ließ. Bei der vorgeschobenen Bastei an der Südseite (Bestandteil der Burgbefestigung an der einzigen Seite, wo sich das Burgplateau allmählich senkt) entstand schon kurz vor seinem Antritt ein wirtschaftlicher Komplex – Speicher (1669), Mälzerei und Brauerei. Der Weg zum Schloß war von zwei Toren unterbrochen; in der Vorburg an der linken Seite befindet sich die St. Adalbert Kirche, die auf einem älteren Bau aus dem 15. Jh. 1686 entstand. Das Schloß ist ein dreiflügeliger, dreigeschossiger, in den Burghof mit Arkaden geöffneter Bau; im zweiten Geschoß befindet sich eine Terrasse, die im N mit einem Turm geschlossen ist, der erst im 17. Jh. erbaut wurde. Im 17. Jh. (bes. zur Zeit von Wenzel Adalbert) und auch später diente G. als Bühne der Präsentation der s.ischen Familientradition (vgl. A/I); es ist kein Zufall, daß gerade hier die zweite untergeschobene Handschrift (die sog. *Rukopis Zelenohorský* [G.er Handschrift] »gefunden« wurde (1818), die in den Kontext der damals angefertigten angeblichen Denkmäler der alten böhm. Literatur gehört.

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

**L. BERNDORF**, Alexander: *Zelená Hora* [G.], Bd. 1–2, Plzeň 1927. – BERNDORF, Alexander: *Zelená Hora. Průvodce po zámku zelenohorském a okolí* [G. Führer durch Schloß und Umgebung], Plzeň 1932. – ČECHURA, Jaroslav: *Mikuláš z Husi a Zelená Hora* [Mikuláš/Nikolaus von Hus und G.], in: *Mínulostí Západočeského kraje* 18 (1982) S. 199–209. – ČECHURA, Jaroslav: *Pomuk – Zelená hora – Nepomuk* (Příspěvek k uměleckohistorické topografii) [Pomuk – Zelená hora/Grünberg – Nepomuk (Ein Beitrag zur kunstgeschichtlichen Topographie)], in: *Umění* 29 (1981) S. 325–339. – HAZLBAUER, Zdeněk: *Zobrazení Dračího řádu Zikmunda Lucemburského na vrcholné gotických středoevropských kachlích* [Die Abbildung des Drachenordens Sigismunds von Luxemburg auf den hochma. Ofenkacheln Mitteleuropas], in: *Archaeologia Historica* 24 (1999) S. 387–400 [Die Ofenkacheln mit der Abbildung des Kampfes zwischen Löwe und Drache]. – *Hrady, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku*, Bd. 4: *Západní Čechy* [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 4: Westböhmen], Praha 1985, S. 407–408. – MOTEJZÍK, Pavel: *Zelená Hora a Klášter u Nepomuku*. *Historicko-turistický průvodce po zámku Černých baronů a obci Klášter* [G. und Klášter bei Nepomuk. Historisch-touristischer Führer durch das Schloß der »Schwarzen Barone« und die Gemeinde Klášter], České Budějovice 2006. – SEDLÁČEK, August: *Hrady, zámky a tvrze Království českého* [Burgen, Schlösser und Vesten des Königreichs Böhmen], Bd. 9, Praha 1893, S. 220–236.

Robert ŠIMŮNEK

### C. Konopischt

**I.** *Konopiszce* (1318), *Konopisz* (1382), *Konopiszcie* (1392), *Konopiště* (1560). – Res. ca. 1320–1590. – Mittelböhmen, Bez. Benešov.

**II.** Die im 13. Jh. gegr. Burg (ohne Bezug zur städtischen Siedlung) ist häufig umgebaut worden, die heutige Gestalt des Schlosses, das von einem Park umgeben ist, ist Folge weitreichender Umbauten in den Jahren 1887–1914. Die Herren von S. erwarben K. als Teil des Erbes von den Herren von Benešov zu Beginn des 14. Jh.s (der Umfang der Herrschaft K. ist seit 1327 bekannt); seit der Bildung des s.ischen Besitzes bis zum Ende des 16. Jh.s diente K. als Res. (d.h. gehörte zu den dauerhaftesten s.ischen Res.en); die Burg war namensgebend für die Familienlinie Konopištský ze Sternberka/K. und S.

Der Begründer der Linie Konopištský ze Šternberka/K. und S. war Zdeněk von S. (gest. 1394); K. erwarb nach seinem Tod sein Sohn Vojtěch (Albert)/Adalbert von S. (erw. 1385–1413), der auf K. auch noch residierte, als ihm 1405 eine Hälfte von → Böhm. Sternberg zufiel. Adalbert starb kinderlos; sein Erbe erhielt Peter von S., Sohn Peters von S. (gest. 1397) und Fs. in Anna von Troppau (gest. 1401), eifriger Katholik (1414 begleitete er Bf. Johann den Eisernen nach Konstanz) und bekannter Gegner der Hussiten (in den Jahren 1419–1420 nahm er an einigen Schlachten teil und starb i.J. 1420 in der Schlacht bei Wischehrad); Peters Wwe. Perchta von Kravaře/→ Krawarn (gest. 1447) konvertierte mit ihrer Burgen → Böhm. Sternberg und K. im J. 1421 formell zum Kelch, womit der Schutz der Stadt Prag verbunden war. Perchtas Sohn Petr starb kinderlos 1439 und seine Güter erbten seine Verwandten – → Böhm. Sternberg ging an Aleš/Alesch von Holitz und S. (gest. 1455) und K. an Zdeněk von K. und S. (gest. 1476). Während Alesch auf Křivoklát/Pürglitz residierte, wählte Zdeněk K. zu seiner Res. (später bevorzugte er aber → Grünberg).

**III.** Als Bauherr der Burg, die mit eine Reihe peripherer kreisförmiger Türme versehen war, ist eine Person anzunehmen, die nicht nur über die notwendigen finanziellen Mittel, sondern auch über eine weitere europ. Perspektive verfügte – als Gründer wird deshalb der Prager Bf. Tobiáš/Tobias (gest. 1296) aus der Familie Benešovici/Herren von Beneschau vermutet, dessen Bruder Milota von Dědice (gest. 1307) kurz davor an der Gründung des Minoritenkl.s in Benešov/Beneschau beteiligt war. Aufgrund einer Rekonstruktion des Grdr.es der ursprgl. Burg können wir K. als eine von zwei am besten dokumentierten Beispiele der Applikation des frz. Kastells in Böhmen bezeichnen; ein dominanter Turm an der Ostseite des heutigen Schlosses stammt aus der ältesten Bauphase; die Kapelle befand sich von Anfang an zweifelsohne im nördlichen Palais.

Im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung im Lande ist es 1467 zu einer Belagerung von K. gekommen – die Überreste einer außerordentlich langen Belagerung (April 1467–Dez. 1468) sind im Terrain bis heute sichtbar. Im Vergleich mit anderen zeitgleich belagerten Burgen (u. a. den s.ischen Burgen [Zbo-

řený] Kostelec und → Böhm. Sternberg) lassen sich Schlüsse ziehen über die Art der Belagerungsweisen in den 1460er Jahren.

Wahrscheinlich wg. der außerordentlich fortgeschrittenen Bauform von K. nahmen mehrere Generationen der → S.er zu keine wesentlichen Umbauten an der Burg mehr vor; ein spätgotischer Umbau ist erst für die Zeit um die Wende des 15. zum 16. Jh. dokumentiert (wohl in Folge der Teilung der Familiengüter zwischen den Brüdern Zdeněk und Jiří/Georg 1495 – K. gehörte weiterhin zu Georgs Teil). Der Umfang sowie der Charakter der damaligen Bauarbeiten läßt sich nur bruchstückhaft rekonstruieren – zu vereinzelt Ausnahmen gehören einige Räume (*Kemenaten*) im nördlichen Palais, wo die spätma. Zellengewölbe erhalten sind (die auf die damaligen Umbauten hindeuten).

Unter Adam von S. (gest. 1560), dem Bgf.en von Karlštejn/Karlstein und oberstem Landschaftschreiber, erreichte der Umfang der Herrschaft K. seinen Höhepunkt, wobei er in den 40er Jahren des 16. Jh.s. einen Umbau im Renaissancestil vornahm. Die letzten Jahrzehnte des s.ischen Besitzes von K. waren geprägt von der finanziellen Not der Besitzer, die zum Verkaufen von Güterteilen gezwungen waren. Der Umfang und der Charakter der Bauarbeiten, die damals auf K. vorgenommen wurden, ist nicht näher bekannt, man kann aber darauf schließen, daß es sich v.a. um notwendige, finanziell aber weniger anspruchsvolle Erhaltungsarbeiten handelte. Der letzte S. auf auf K., Adam von S., starb 1587; 1590 übergab Eliška/Elisabeth von S. die verschuldete Herrschaft K. ihrem Gemahl Arkleb von Kunovice und den Söhnen. Kurz danach war die Burg von einem Feuer betroffen und zusammen mit der verschuldeten Herrschaft wurde K. gerichtlich an Dorota/Dorothea von Hodějov verkauft (1603).

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Lešno → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

**L.** BROŽOVSKÝ, Miroslav: Schloß Konopiště, Praha 1995. – DURDÍK, Tomáš: Archeologický výzkum hradu Konopiště v roce 1991 [Archäologische Untersuchung der Burg K. im Jahre 1991], in: Sborník vlastivědných prací z Podblanicka 32 (1992) S. 65–78. – DURDÍK, Tomáš: Raněgotická stavební podoba hradu Konopiště [Die frühgotische Baugestalt der Burg K.], in: Sborník vlastivěd-

ných prací z Podblanicka 26 (1985) S. 163–182. – DURDÍK, Tomáš: Hradý kastelového typu 13. století ve střední Evropě [Die Burgen des Kastelltyps des 13. Jh.s im Mitteleuropa], Praha 1998, S. 49–62. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 4: Západní Čechy [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 4: Westböhmen], Praha 1985, S. 149–152. – JESENSKÝ, Vít: Nález cimbuří na severovýchodní věži zámku Konopiště [Fund der Zinnen am nordöstlichen Turm des Schlosses K.], in: *Castellologica Bohemica* 6/2 (1998) S. 439–443. – KAŠIČKA, František: Státní zámek Konopiště a jeho nejstarší stavební proměny [Das staatliche Schloß K. und seine ältesten baulichen Veränderungen], *Archaeologia Historica* 3 (1978) S. 95–105. – MEDUNA, Petr: Povrchový průzkum komplexu obléhacích prací u Konopiště z let 1467–1468 [Oberflächenuntersuchung des Komplexes der Belagerungsarbeiten bei K. in den Jahren 1467–1468], *Castellologica Bohemica* 4 (1994) S. 243–250. – PODLAHA, Antonín: Soupis památek historických a uměleckých v politickém okresu Benešovském [Topographie der Historischen und Kunst-Denkmale im politischen Bezirke Benešov], Praha 1911, S. 112–128. – SEDLÁČEK, August: Hradý, zámky a tvrze Království českého [Burgen, Schlösser und Vesten des Königreichs Böhmen], Bd. 15, Praha 1927, S. 28–37. – TYWONIAK, Jiří: Panství Konopiště v 16. století [Die Herrschaft K. im 16. Jh.], *Středočeský sborník historický* 13 (1978) S. 259–286. – TYWONIAK, Jiří: Benešov a Konopiště v minulosti [Benešov und K. in der Vergangenheit], Benešov 1992. – VAŘEKA, Pavel: Záchraný archeologický výzkum na Konopišti (okr. Benešov) v roce 1992 [Archäologische Rettungsforschung auf der Burg K. (Bezirk Benešov) im Jahre 1992], in: *Castellologica Bohemica* 4 (1994) S. 327–330.

Robert ŠIMŮNEK

### C. Lešno

**I.** [de] *Lestna* (1378), [de] *Lesczneho* (1381), [de] *Lesstna* (1398), *Lesstno* (1443), *Lěšno* (1467). – Res. vor 1467, 1477–1589 (in männlicher Linie). – Mittelböhmen, Bez. Benešov.

**II.** Die Burg L., heute das mit einer Parkanlage umgebene Schloß Líšno (der Park bei der damaligen Burg wurde schon am Ende des 18. Jh.s gegr., dem die Fortifikationen zum Opfer fielen; die heutige Gestalt erhielt L./Líšno durch behutsame Umbauten der Familie Daněk in den Jahren 1873–1884, wobei einige Teile neu erbaut worden sind), wurde vor 1378 gegr., und zwar von den Herren von Dubá; 1443 wird als Besitzer von L. Jan Sádlo von Smilkov erwähnt

und danach fiel die Burg in s.ische Hände. Dazu muß es vor 1467 gekommen sein, weil L. damals zusammen mit anderen s.ischen Burgen belagert und von den kgl. Truppen auch erobert und teilw. zerstört wurde. Petr/Peter von Holitz und S. (gest. 1514) begann mit der Erneuerung von L., die er sich zu seiner Res. wählte. Peter war der Gründer der Linie der → S.er von L. – seit 1476 Gemahl der Kateřina/Katharina von Rožemberk/→ Rosenberg (gest. 1521), zusammen mit ihr baute er die sog. S.ische Kapelle bei der Kl.kirche St. Gilgen zu → Wittingau, war in der damaligen Politik engagiert, beteiligte sich an der Vorbereitung der Wladislauschen Landesordnung (1500) und zu Beginn des 16. Jh.s hielt er einige Landesämter (Oberstrichter 1507, Oberstkämmerer 1510). Ebenso residierten Peters Nachkommen auf L. 1566 teilten Václav/Wenzel (gest. 1576) und Otakar (gest. 1589) von Holitz und S. ihre Güter, Wenzel erhielt → Böhm. Sternberg und Otakar L. Mit dem Selbstmord (direkt auf L.) von Otakar (1589) ist der Familienzweig in männlicher Linie ausgestorben; eine Erbin war Otakars Tochter Dorota (gest. 1633), die die Güter an die Kinder aus dritter Ehe (mit Christophorus von → Fürstenberg, gest. 1614) vererbte.

**III.** Trotz der Umbauten des späten 19. Jh.s blieb die ma. Burg (der Palast, teilw. auch der Turm) in den Mauern des heutigen Schlosses weitgehend erhalten. Der rechteckige Kern der Burg wurde an der kürzeren Seite des Burghofes durch zwei baugleiche Paläste gebildet (was der Disposition entspricht, die zur Zeit der Gründung von L. in Mode war) mit einer Kapelle im westlichen Teil. Die Erneuerungs- und Umbauarbeiten im Stil der Renaissance dauerten bis 1536, also zur Zeit Peters von S. sowie seines Sohnes Jan/Johann von S. (gest. 1548). Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Wehrhaftigkeit der Burg verbessert – an der südlichen Seite wurde sie von einem Teich, an der anderen Seiten von einem Graben geschützt, über den eine Brücke zum ersten Tor führte (zudem war die eigentliche Burg noch von Parkanlagen umgeben). In den Burgkern gelangte man durch ein zweites Tor – das dortige spätgotische Sattelportal ist bis heute erhalten (sekundär eingemauert). Der (spätere) Speicher nordöstlich vom Schloß (mit Sgraffito) wurde von Oldřich/Ulrich von S. (gest. 1566) als Ge-

betshaus der Böhm.en Brüder (Brüderunität) gegr.

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lukau → C. Sternberg [in Mähren]

**L. DURDÍK**, Tomáš: Encyklopedie českých hradů [Enzyklopädie der böhmischen Burgen], Praha 1996, S. 174 [mit Abbildung der Burg um 1800, d.h. vor der radikalen Umbau]. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 4: Západní Čechy [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 4 – Westböhmen], Praha 1985, S. 190–191. – PODLAHA, Antonín: Soupis památek historických a uměleckých v politickém okrese Benešovském [Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im politischen Bezirke Benešov], Praha 1911, S. 150–153. – SEDLÁČEK, August: Hradý, zámky a tvrze Království českého [Burgen, Schlösser und Vesten des Königreichs Böhmen], Bd. 15, Praha 1927, S. 113–118. – STRÁHAVKOVÁ, Iva: Zámecký park v Lešně [Der Schloßpark in L.], Sborník vlastivědných prací z Podblanicka 36 (1996) S. 173–190.

Robert ŠIMŮNEK

### C. Lukau

**I.** [Arnoldus plebanus de L. (1235), die Burg wird damals nicht erwähnt], Luckow (1332), Lucow (1373), Lucaw (1446), Lukov (1463). – Res. (vor) 1332–1511. – Mittelmähren, Bez. Zlín.

**II.** Die Burg wurde auf dem südlichen Ausläufer von Hostýnské vrchy auf einem felsigen Kamm, ohne Bezug zur städtischen Siedlung gegr. (die nächste Stadt war Zlín, zur Zeit der Gründung von L. in s.ischem Besitz) (seit dem 14. Jh. ist bei der Burg eine villa Lucow belegt).

In schriftlichen Quellen findet die Burg L. erst ziemlich spät Erwähnung (1332), obwohl die Gründung nachweislich schon in die ersten Hälfte des 13. Jh.s fällt. Die Anfänge des s.ischen Eigentums an L. liegen in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s – als Inhaber ist höchstwahrscheinlich schon Zdislav/Zdislaus d.Ä. von S. (erw. 1281–1322) zu nennen. Die Nachfolger von Matouš/Mathäus von S. (erw. 1332, gest. 1371), Begründer des s.ischen Zweiges von L., siedelten auf L. bis zum Jahre 1511 (der dortige Zweig der S.er starb in den 70er Jahren des 16. Jh.s aus). Der letzte S.er, der L. als Res. verwendeten, war Albrecht von S. auf L. (erw. 1475 – gest. 1496/1498); seine Tochter Lidmila (erw. 1506–1538) wurde gegen den Willen ihrer Ver-

wandten mit Smil von Kunštát/Kunstadt verlobt (1506); kurz danach kam L. in die Hände der Herren von Kunstadt (1511).

**III.** Die Burg L. ist augenscheinlich eine landesherrliche Gründung aus der Zeit vor 1250 (wie die romanischen Bauteile deutlich belegen, die wahrscheinlich von der dortigen Kapelle stammen); erbaut wurde sie in strategisch günstiger Lage; eine Besiedelung erfolgte wohl schon zur Hallstattzeit. Im Verlauf des zweiten Viertels des 13. Jh.s entstand eine landesherrliche Burg mit einer recht ungewöhnlichen Disposition, denn der Bau erfolgte unter maßgeblichem Einfluß einer Bauhütte des Zisterzienserkl.s zu Velehrad/Welehrad, daneben sind einige Merkmale frz. Burgarchitektur ersichtlich. Die zweite Bauphase in den 70er Jahren des 13. Jh.s (damals entstand ein prismatischer Durchfahrtsturm und der Palast) bestimmte das äußerliche Aussehen der Burg für nächsten knapp hundert Jahre. Zu einem weiteren Umbau ist es in der Folge von Güterteilungen im Verlauf des 14. Jh.s gekommen, wobei auch die ursprgl. romanische Burgkirche umgebaut wurde. In Folge der milit. Operationen während der böhm.-ungarischen Kriege (in den 60er–70er Jahren des 15. Jh.s) wurde die Burg stark beschädigt; aus dieser Zeit stammen auch die Wallbefestigungen in den Lagen »Tanečnice« und »Králky«. Seit dem Ende des 15. Jh.s (wahrscheinlich noch unter Albrecht von S.) und im Verlauf des 16. Jh.s (unter den Herren von Kunstadt) folgte ein weitgehender Umbau der Burg; damals entstand auch eine umfangr. Vorburg (wahrscheinlich hinsichtlich der drohenden türkischen Gefahr). Die Burg wurde am Ende des Dreißigjährigen Krieges beschädigt und danach folgte nur eine Notreparatur; heute ist L. eine der umfangreichsten mähr. Burgruinen.

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Leštmo → C. Sternberg [in Mähren]

**L.** Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 1: Jižní Morava [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 1: Südmähren], Praha 1981, S. 146–147. – HURT, Rudolf, Dějiny Lukova [Geschichte von L.], Msc. Státní okresní archiv Zlín 1956. – KOHOUTEK, Jiří: Hrad Lukov – současný stav výzkumu [Die Burg L. – zum gegenwärtigen Stand der Forschung], in: Archaeologia Historica 10 (1985) S. 309–321.

– KOHOUBEK, Jiří: Hrad Lukov – jeho význam ve fortifikační architektuře východní Moravy [Die Burg L. – ihre Stellung und Bedeutung in der Fortifikationsarchitektur Ostmährens], in: *Archaeologia Historica* 17 (1992) S. 205–223. – KOHOUBEK, Jiří: Hrady Brumov a Lukov – výzkum a následná rekonstrukce [Die Burgen Brumov und L. – ihre Erforschung und nachfolgende Rekonstruktion], in: *Archaeologia Historica* 30 (2005) S. 227–233. – KOHOUBEK, Jiří/VÁCHA, Zdeněk/VRLA, Radim: Pozdně románské architektonické články z hradu Lukova [Spätromanische architektonische Fragmente aus der Burg L.], in: *Archaeologia Historica* 31 (2006) S. 235–248. – PE-TRŮ, Jaroslav: Hrad Lukov [Die Burg L.], Brno 1968. – SVOBODA, Karel: Hrad Lukov – jeho stavební vývoj, popis a umělecko-dějinný význam [Die Burg L. – Bauentwicklung, Beschreibung und kunstgeschichtliche Bedeutung], in: *Gottwaldovsko od minulosti k současnosti* 5 (1983) S. 183–206. – VRLA, Radim: Stavebněhistorický průzkum jedné zdi hradu Lukova [Bauhistorische Untersuchung einer Mauer der Burg L.], in: *Castellologica Bohemica* 9 (2004) S. 397–402.

Robert ŠIMŮNEK

### C. Sternberg [in Mähren]

**I.** [de castro] Sternberch (ad 1269 – Fälschung, um 1300), Sternberch (1274), Ssternberg (1307), Šternberk (1480). – Res. cca 1260–1397/1401. – Nordmähren, Bez. Olomouc.

**II.** Die zum erstenmal 1269 (in einer späteren, faktisch aber zuverlässigen Fälschung aus der Zeit um 1300) erwähnte Burg auf dem Ausläufer einer Höhe oberhalb der heutigen Stadt diente nach der ersten Hälfte des 13. Jh.s Zdeslav von Chlumec/Chlumetz (erw. 1235–1262/63) als Stützpunkt in der Region nördlich von Olomouc/Olmütz (er erhielt das dortige Gebiet für seine Verdienste bei der Verteidigung von Olmütz gegen die Mongolen 1253 von Přemysl Otakar II.); in der vorhussitischen Zeit war S. die wichtigste Res. der mähr. → S.er; sie hielten S. nur bis 1397 bzw. 1401. 1397 wurde S. an Anna, Fs.in von Troppau (gest. 1401) und Wwe. von Petr/Peter von S. (gest. 1397), abgetreten; nach 1401 erwarben die Herren von Kravaře/→ Kravarn S., das nie wieder in den Besitz der Herren von → S. gekommen ist.

Die Stadt wird erst später als die Burg in den Quellen erwähnt, nämlich 1296 (*civitas Sternberch*), wobei mit einer vorstädtischen Siedlung mit einer Dreifaltigkeitskirche schon nach der Mitte des 13. Jh.s zu rechnen ist. Als Begründer

der Stadt gilt Albert I. (erw. 1263–1303), Sohn des Zdeslaus von S.; die Entwicklung der Stadt im 14. Jh. ist mit Štěpán/Stephan von S. (erw. 1316–1352) und bes. mit Bf. Albert/Albrecht von S. (gest. 1380) verbunden, von dem die Stadt einige Privilegien erhielt, darunter das Recht zur Befestigung (die ursprgl. Dreifaltigkeitskirche blieb dabei außerhalb der Stadt und vor 1371 wurde bei der Kirche ein Spital gegr.; die Rolle der Pfarrkirche übernahm schon am Ende des 13. Jh.s die neu gegr. St. Georgs Kirche). 1371 gründete Albert von S. in S. ein Augustinerkl., das zugl. als Familiennekropole dienen sollte.

**III.** Aus der räumlichen Disposition der Burg aus der Zeit von Zdislav und seines Sohnes Albert von S. ist der kreisförmige Turm an der Zugangsweg erhalten, wobei die Lage des ursprgl. Palastes heute nicht näher identifiziert werden kann (es handelte sich wahrscheinlich um die westliche oder südliche Seite, wo sich im 14. Jh. der Palast befand). Zu Bauänderungen ist es in der Zeit der Entwicklung S. zu einer repräsentativen Res.stadt unter Bf. Albert von S. (gest. 1380) zwischen den Jahren ca. 1360–1380 gekommen; der Umfang und der Charakter der Bauarbeiten an der Burg lässt sich heute nur hypothetisch für den südlichen Palastflügel (wo sich die Kapelle befindet) und den vorderen Teil der westlichen Flügel annehmen; als Bauherr gilt Albert zweifelsohne im Fall der Kapelle (in den Quellen zum erstenmal 1376 erwähnt), bei der S.s persönliche Repräsentation in mehreren Ebenen zum Ausdruck kam. Die Kapelle wurde im ersten Stock des südlichen Palastes errichtet, wobei der Erker optisch den Zugangsweg zur Burg beherrschte; die von einem Marien-Zyklus geprägte Ikonographie der Wandmalereien in der Kapelle deutet auf des Bauherren Zugehörigkeit zum höfischen Milieu um Karl IV., wo der marianische Kult verbreitet war (ebenso deuten die formalen Merkmale der Malereien auf das höfische Milieu).

→ A./B. Sternberg → C. Sternberg – Residenzen → C. Bechin → C. Böhmisches Sternberg → C. Grünberg → C. Konopischt → C. Lešno → C. Lukau

**L.** BARTUŠEK, A./KUBÁTOVÁ, T.: Šternberk na Moravě. Státní hrad, město a okolí [S. in Mähren. Die staatliche Burg, Stadt und Umgebung], Praha 1951. – ČERMÁK, Miloslav/PEŠKA, Jaroslav/VRÁNA, Jakub: Pozoruhodné objevy v kostele Zvěstování Panny Marie ve

Šternberku [Beachtenswerte Entdeckungen in der Kirche Mariä Verkündigung in S.], *Střední Morava* 6/11 (2000) S. 4–17 [Entdeckung der Körperreste von Albert von S. (gest. 1380) und Peter von S. (gest. 1397)]. – FOLTÝN, Dušan u. a.: *Encyklopedie moravských a slezských klášterů* [Enzyklopädie der mährischen und schlesischen Kl.], Praha 2005, S. 662–668. – HOSÁK, Ladislav: K založení hradu a města Šternberka [Zur Gründung von Burg und Stadt S.], in: *Středisko. Sborník Vlastivědné společnosti muzejní v Olomouci* 63,4 (1974–1976 [1977]) S. 91–97. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 2: *Severní Morava* [Burgen, Schlösser und Vesten in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 2: Nordmähren], Praha 1983, S. 235–239. – CHUPIK, František: *Městské opevnění ve Šternberku, historie a současný stav* [Die Stadtbefestigung von S. Geschichte und gegenwärtiger Zustand], in: *Státní památkový ústav v Olomouci. Výroční zpráva* (2002) S. 97–106. – JOSEFÍK, Jiří/SYSEL, František/TOGNER, Milan: *Hradní kaple na moravském Šternberku* [Die Burgkapelle im mährischen S.], in: *Umění* 24 (1976) S. 243–255. – KAUFEROVÁ, Vlasta: *Kostel Nejsvětější Trojice ve Šternberku (Výsledky stavebně – historického průzkumu)* [Die Dreifaltigkeitskirche in S. (Ergebnisse einer bauhistorischen Forschung)], in: *Střední Morava* 4/7 (1998) S. 68–72. – KAUFEROVÁ, Vlasta/ KOUDELA, Miroslav: *K problematice založení kostela Nejsvětější Trojice ve Šternberku* [Zur Problematik der Gründung der Dreifaltigkeitskirche in S.], in: *Ročenka Okresního archivu v Olomouci* 7 (26) (1998) S. 163–166. – KOLLMANN, Vitězslav: *Ikonografie Šternberka. Katalog grafik, kreseb, obrazů, fotografií a pohlednic do roku 1905* [Ikonographie von S. Ein Katalog der Graphik, Abbildungen, Bilder, Fotografien und Ansichtskarten bis 1905], Olomouc 1987. – KOUDELA, Miroslav/KAŇÁK, Bohdan: *K počátkům města Šternberka* [Zu den Anfängen der Stadt S.], *Střední Morava* 2/2 (1996) S. 4–12. – MORAV, K.: *Historický místopis Šternberka* [Historische Topografie von S.], *Šternberk 1977* [Maschinenschrift, Státní oblastní archiv Olomouc]. – RICHTROVÁ, Eva: *Rezidence Alberta ze Šternberka ve Šternberku na severní Moravě* [Die Res. Alberts von S. in S. in Nordmähren], in: *Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.–17. století*, hg. von Lenka BOBKOVÁ und Jana KONVIČNÁ, Praha 2007, S. 171–185. – ŘEZANINA, Dušan: *Nový pohled na otázku umělecké výzdoby hradu Šternberka u Olomouce* [Ein neuer Blick auf die Problematik der künstlerischen Ausstattung der Burg S. bei Olmütz], *Vlastivědný věstník moravský* 33 (1981) S. 211–213. – STIEF, Wilhelm: *Geschichte der Stadt Sternberg*, Sternberg 1894 (2. Aufl. Thayungen/Schaffhausen 1934).

Robert ŠIMŮNEK

## STÖFFELN

### A. Stöffeln

**I./II.** Zur Herkunft und genealogischen Ableitung der Herren von S. gibt es verschiedene Thesen. Nach Paul Friedrich Stälin gehen die S. auf einen unehelichen Sohn Kunos von Achalm zurück, bildeten also einen aus der Illegitimität erwachsenen Zweig einer der bedeutendsten schwäbischen Dynastien des 11. Jh.s, der sich dann nach der Burg S. bei Gönningen (heute ein Stadtteil von Reutlingen) gen. habe. Eine nur vage ausgeführte These von Hans Jänichen bringt die S. mit den benachbarten Herren von Metzgingen in Verbindung. Nach der jüngsten und ansprechendsten These von Hans Harter leiten sich die Herren von S. von der Familie jenes Ruotmann von Husen her, der i.J. 1095 neben den Gf.en von → Sulz und von → Zollern als dritter Stifter des Kl.s Alpirsbach in Erscheinung getreten ist. Die Herren von Husen lokalisiert Harter nach Hausen vor Wald bei Donaueschingen. Sie waren am östlichen Rand des Schwarzwaldes begütert, hatten aber auch Besitz im Raum Gönningen. Diese Besitzstreuung und die Tatsache, daß sich die seltenen Vornamen Ruotmann und Rapoto/Ratzo nach den Überlieferungen der St. Georgener Traditionsnotizen, des *Codex Hirsaugiensis* und des Reichenbacher Schenkungsbuches sowohl in der Familie von Husen als auch bei den frühen Trägern des Namens S. finden, legen die Vermutung nahe, daß die Husen in den Jahren um 1090/1100 ihren Sitz von Hausen vor Wald auf die frühe Burg S. bei Gönningen verlegt haben.

**IV.** Zwischen 1111 (Letztmennung des Rapoto/Ratzo de Husen/Stoffile) und 1181 klafft eine Lücke von 70 Jahren, bis die reichlicher fließenden Quellen eine einigermaßen lückenlose Genealogie des Geschlechts zulassen. Wie bei vielen anderen Adelsgeschlechtern dieser Zeit läßt sich nicht zweifelsfrei sichern, daß die Träger des Namens S. nach 1181 die S. aus der Zeit um 1100 in direkter Linie fortsetzen. Vages Indiz hierfür bleibt der Vorname Adalbert, der bereits 1090 auftrat und später neben Konrad/Kuno zum Leitnamen des Geschlechts wurde. In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s teilte sich die Familie mit den Brüdern (?) Albert von S. (1283/gest. vor 1287), Konrad von Weinberg (1271/81) und Eberhard von S. zu Untersielmingen in drei Li-